



**Gross verliert
die Mehrheit**

(Seite 2)

**Auszeichnung für
kroatischen Bischof**

(Seite 2)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Menschenrechtsgericht weist Opfer der Bodenreform in Ostdeutschland ab

Die Bundesrepublik Deutschland muß nach dem Zweiten Weltkrieg enteignete Grundbesitzer in Ostdeutschland nicht höher entschädigen als bisher festgelegt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wies vorigen Mittwoch die Klagen von Opfern der Bodenreform nach 1945 zurück. Die Beschwerdeführer im Gerichtssaal in Straßburg reagierten geschockt über das Urteil, während die Bundesregierung erleichtert ist. Bei einer Verurteilung hätte Deutschland mit einer Klageflut und mit Forderungen in Milliardenhöhe rechnen müssen.

Nach Auffassung der Richter war die Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung nicht verpflichtet, für die Enteignungen in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949 sowie danach in der DDR

einen Ausgleich in Höhe des heutigen Verkehrswertes der Ländereien zu leisten. Sie könne weder für die Handlungen der sowjetischen Besatzungsmacht verantwortlich gemacht werden noch für die der DDR.

Zudem habe das Gericht den einmaligen historischen Kontext der Wiedervereinigung sowie die ungeheuren Aufgaben berücksichtigt, die beim Übergang von einem kommunistischen Regime zu Demokratie und Marktwirtschaft anfielen. Berlin hatte auf die hohen Kosten der Wiedervereinigung hingewiesen und sich auf den Einigungsvertrag berufen, daß Enteignungen nicht rückgängig gemacht werden könnten.

Die Höhe der Entschädigungen, mit denen die Beschwerdeführer nach dem Entschädigungs- und Ausgleichsgesetz von 1994 rech-

nen durften, machen nur einen Bruchteil des heutigen Verkehrswertes der Immobilien aus.

Unter der Losung „Junkerland in Bauernhand“ hatten nach 1945 Tausende Grundbesitzer und Industrielle entschädigungslos ihr Land und ihre Immobilien verloren, einige wurden pauschal als Nazis bezeichnet und als Kriegsverbrecher vertrieben. Insgesamt wurden 3,2 Millionen Hektar enteignet. Etwa 850.000 Hektar befinden sich bis heute in Staatsbesitz.

Nach Ansicht der Kläger verstößt die Bundesrepublik Deutschland damit gegen das Eigentumsrecht der Europäischen Menschenrechts-Konvention.

Einige Kläger wollen sich noch nicht geschlagen geben und nun vor die UNO-Menschenrechtskommission ziehen.

DEUTSCHLAND IST heruntergewirtschaftet. Sein Defizit so hoch, daß sich Schröder und Eichel ein peinliches, weil ja ursprünglich ausgerechnet von den Deutschen für Maastricht-Sünder gefordertes Strafverfahren nur dank eines Schulterschlusses mit anderen, ebenfalls finanzmaroden Euro-Staaten ersparen konnten. Klar, daß so eine Regierung sich davor schreckt, ein paar hundert Millionen Euro für Enteignungsopfer im eigenen Land aufzutreiben zu müssen (daß dieses Geld im Land investiert, also in ein Konjunkturprogramm verwandelt werden könnte, übersteigt wohl den nicht übermäßig stark ausgeprägten ökonomischen Sachverstand dieser Regierung). Also mauerte Schröder nicht nur gegen die Klagen der Opfer der im sowjetischen Einflußbereich 1945 durchgezogenen Bodenreform, sondern betätigte sich unnötigerweise auch als Kämpfer gegen die ebenfalls beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg eingebrachten Klagen von Sudetendeutschen. Zwar darf man dem Kanzler getrost auch noch andere Motive für seine im vergangenen Jahr abgegebene Kampfansage gegen alle Restitutionsbemühungen vor internationalen Gerichten unterstellen, eines aber spielte sicher eine wesentliche Rolle: Schröder mußte konsequent erscheinen. Obwohl die beiden Unrechtstatbestände (Bodenreform in der SBZ bzw. Enteignung der Sudetendeutschen) und vor allem der heutige (juristische) Umgang damit nur bedingt vergleichbar sind, konnte es sich Schröder natürlich nicht erlauben, etwa den gegen Tschechien auftretenden sudetendeutschen Beschwerdeführern Mut zuzusprechen und gleichzeitig die gegen Deutschland klagenden Opfer abzuweisen. In der nicht immer differenziert geführten Vergangenheitsbewältigungsdebatte wäre er nach einer Sympathiebekundung für die Sudetendeutschen von den Tschechen sofort gefragt worden: Und warum entschädigt Ihr dann nicht einmal Eure eigenen Opfer in der ehemaligen DDR? Die Frage wäre durchaus berechtigt gewesen. Also zog es Schröder (und im übrigen auch Angela Merkel) vor, Entschädigungsansprüche in Bausch und Bogen zurückzuweisen.

DASS DEUTSCHLAND damit auf moralisch gefährliches Terrain getrieben wurde, haben Regierung und ein Teil der Opposition wohl in Kauf genommen. Denn die Ablehnung einer Restitution beziehungsweise angemessenen Entschädigung für auf deutschem Boden begangenes Unrecht ist nur das eine. Hinzu kommt, daß dieser Staat ein, wenn nicht der Nutznießer dieses Unrechtes ist. Ein Gutteil der enteigneten Ländereien befindet sich heute im Staatsbesitz und wird von diesem entweder gewinnbringend genutzt oder kann – natürlich zu dem den Billigstentschädigten verweigerten – Verkehrswert verkauft werden. Deutschland hat es offenbar nötig. Wie armselig – wirtschaftlich wie moralisch – muß es um ein Land bestellt sein, das auf Hehlerei mit dem seinen Bürgern gestohlenen Eigentum angewiesen ist?

WIE ARMSELIG ABER ist erst ein Europa, dessen Menschenrechtsgerichtshof zuläßt, daß sich ein Mitglied dieser Wertegemeinschaft mit dem Argument aus der Affäre ziehen kann, es könne weder für die Handlungen der sowjetischen Besatzungsmacht verantwortlich gemacht werden noch für die der DDR. Reden wir nicht gerade in Europa und vor allem in Deutschland

Fortsetzung nächste Seite

Das Bild der Heimat



Pilsen – Blick auf den Mühlgraben von der Prager Brücke aus. Dieser malerische, Pilsener Venedig genannte Winkel verschwand unwiederbringlich mit der Zuschüttung des Mühlgrabens im Jahre 1922. Diese Aufnahme entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Freundlicherweise von Herrn Josef Weikert aus D-Usingen zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung von Seite 1

wie Österreich immer von der Verantwortung der nachfolgenden Generationen für den Umgang mit der Geschichte? Natürlich kann das heutige Deutschland nichts für die Verbrechen der kommunistischen Diktatur (gilt das auch für jene der nationalsozialistischen?), wer aber aus den Folgen dieser Diktatur heute Nutzen zieht, ladet wohl doch eine aktuelle Verantwortung auf sich, aus der sich auch aktuelle Konsequenzen ergeben. Das Straßburger Gericht sah das offenbar anders.

FÜR DIE SUDETENDEUTSCHEN Beschwerdeführer tröstlich ist dabei nur eines: Tschechien wird in Straßburg nicht argumentieren können, mit der Tschechoslowakei des Edvard Beneš nichts zu tun zu haben. Schließlich würdigt Tschechien den Ex-Präsidenten per Gesetz ausdrücklich als verdienstvolle Persönlichkeit. Von der und deren Taten wird sich das Land nun nicht so einfach distanzieren können, wie Deutschland von den Nazis und den Kommunisten.

Vertriebenen-Menschenrechtspreis für kroatischen Bischof Komarica

Der kroatische Bischof von Banja Luka in Bosnien-Herzegowina, Franjo Komarica, erhält den diesjährigen Franz-Werfel-Menschenrechtspreis der deutschen Vertriebenen-Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen.

Komarica habe sich während der Verfolgung von Volksgruppen in den neunziger Jahren in Bosnien-Herzegowina für Muslime, Orthodoxe und Katholiken eingesetzt, erklärte die Stiftung. Als Anwalt aller setze er sich bis heute unermüdlich für den interreligiösen Dialog ein.

Vor Ausbruch des Krieges sei die Region Banja Luka ein multi-ethnisches Gebiet gewesen. In Komaricas Diözese seien später fast alle Kirchen und Klöster zerstört oder beschädigt worden. Von 220.000 vertriebenen Katholiken seien erst einige Tausend zurückgekehrt.

„Bischof Komarica hat in den schwierigen Kriegsjahren niemals Position gegen eine Volksgruppe bezogen, sondern er hat sein Haus für Menschen in Not geöffnet, ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit und ihrer Religion“, heißt es wörtlich in der Begründung.

Mit dem Werfel-Preis ehre man Personen, Gruppen oder Initiativen für deren Engagement

gegen Menschenrechtsverletzungen durch Völkermord, Vertreibung oder bewußte Zerstörung nationaler, ethnischer, rassistischer oder religiöser Gruppen.

Im vergangenen Jahr hatte die tschechische Initiativgruppe für das Versöhnungskreuz von Teplice nad Metuji/Wekelsdorf den Werfel-Preis erhalten. Die Gruppe hatte mit einer Gedenkstätte an die Ermordung Sudetendeutscher durch tschechische Soldaten 1945 erinnert.

Auf die Verleihung des Menschenrechtspreises der deutschen Vertriebenen-Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen an den katholischen Bischof von Banja Luka in Nordbosnien, Franjo Komarica, hat dieser mit Überraschung und Freude reagiert. Er sei „höchst erfreut“, sagte Bischof Komarica. Die Auszeichnung sei eine wichtige Anerkennung und ein Ansporn für weitere Bemühungen und Aktivitäten. Er dankte den Preisgebern im Namen „aller entrechteten Menschen“, für die er sich eingesetzt habe und weiter einsetzen werde. Die Auszeichnung werde bestimmt eine Anregung auch für andere sein, für den Schutz der Menschenrechte zu kämpfen, sagte der Bischof.

gegen Menschenrechtsverletzungen durch Völkermord, Vertreibung oder bewußte Zerstörung nationaler, ethnischer, rassistischer oder religiöser Gruppen.

Auf Widerstand stoßen, da das Geschehen bei vielen Bewohnern des deutsch-tschechischen Grenzgebiets als Tabuthema gelte, glaubt das Blatt. Das damalige Geschehen ist unter dem Begriff „Brücke von Aussig“ eines der bekanntesten Nachkriegsmassaker an Deutschen, von denen 3,5 Millionen 1945/46 die Tschechoslowakei verlassen mußten.

Die Tafel sei Teil eines Gesamtkonzepts, sagte Projektleiter Jan Sicha kürzlich gegenüber der Deutschen Presse-Agentur (dpa). So plane die Stadt auch ein „Museum der Deutschen in Böhmen“ sowie „Gedenkveranstaltungen für Juden und Rotarmisten“. „Wir wollen Aussig einen Teil seiner Identität wiedergeben“, sagte Sicha.

auf Widerstand stoßen, da das Geschehen bei vielen Bewohnern des deutsch-tschechischen Grenzgebiets als Tabuthema gelte, glaubt das Blatt. Das damalige Geschehen ist unter dem Begriff „Brücke von Aussig“ eines der bekanntesten Nachkriegsmassaker an Deutschen, von denen 3,5 Millionen 1945/46 die Tschechoslowakei verlassen mußten.

Die Tafel sei Teil eines Gesamtkonzepts, sagte Projektleiter Jan Sicha kürzlich gegenüber der Deutschen Presse-Agentur (dpa). So plane die Stadt auch ein „Museum der Deutschen in Böhmen“ sowie „Gedenkveranstaltungen für Juden und Rotarmisten“. „Wir wollen Aussig einen Teil seiner Identität wiedergeben“, sagte Sicha.

WIR SUCHEN...

... eine Firma, die schwarz-rot-schwarze Kranzschleifen (unbedruckt) herstellt.

Infos an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Tel.: 0 73 2 / 70 05 92.

Christdemokraten entziehen Gross wegen Wohnungsaffäre die Regierungsmehrheit

Die tschechische Regierungskoalition unter Ministerpräsident Stanislav Gross ist zerbrochen. Die Christdemokraten beschlossen am Mittwoch vergangener Woche wegen der Immobilienaffäre des Sozialdemokraten Gross ihren Rückzug aus dem seit 2002 amtierenden Bündnis. Der mit 35 Jahren jüngste Regierungschef eines EU-Mitgliedslandes war unter Druck geraten, weil er in den vergangenen Jahren Wohnungen und Grundstücke erworben hatte, ohne die Geldquellen offenzulegen.

Unabhängig von der Entscheidung des dritten Partners, der Liberalen, hat Gross damit seine Mehrheit im Parlament verloren. Somit könnte er bei Erscheinen dieser Ausgabe bereits an einem Mißtrauensvotum im Parlament gescheitert sein. Sollte Gross die Abstimmung überstehen, will er bis zu regulären Wahlen im Juni 2006 in einer Minderheitsregierung amtieren. Diese müßte sich vermutlich auf die Kommunisten stützen.

Die gesamtstaatliche Delegiertenkonferenz der Christdemokraten (KDU-CSL), hat am Mittwoch endgültig entschieden, daß die drei christdemokratischen Minister aus der Regierung ausscheiden. Gross wollte auf der Konferenz der KDU-CSL sprechen, was ihm jedoch mit der Begründung verweigert wurde, die Konferenz sei eine innenparteiliche Angelegenheit. Er wandte sich daher in einem Brief an die Delegierten, in dem er sich auf die Verantwortung der beiden Parteien für die Erfüllung des Regierungsprogramms und die Entwicklung in der Tschechischen Republik appelliert. Er äußerte seine Überzeugung, daß die Sozial- und die Christdemokraten ihre Koalitionsverpflichtungen gemeinsam erfüllen können.

Gross traf sich danach mit dem Parteichef der Kommunisten (KSCM), Miroslav Grebeníček. Dieser deutete nach dem Gespräch an, die kommunistischen Abgeordneten könnten unter bestimmten Bedingungen nicht gegen das Kabi-

nett abstimmen. Die Fehler, die der Regierung vorgeworfen werden, seien für die KSCM weniger beunruhigend als das Programm der oppositionellen Demokratischen Bürgerpartei ODS, sagte Grebeníček. Premier Gross reagierte darauf in dem Sinne, er sei nicht bereit, mit den Kommunisten über ihre personale oder Machtbedingungen zu verhandeln.

Gross hatte am Wochenende vor dem Auszug der Christdemokraten aus der Regierung eine Kampfabstimmung um den CSSD-Parteivorsitz knapp gewonnen.

Der wegen einer vor kurzem bekannt gewordenen Immobilienaffäre sehr umstrittene Regierungschef setzte sich während des 32. Parteitags in Brno / Brünn mit nicht einmal 55 Prozent der Stimmen gegen Sozialminister Zdenek Skromach durch. Gross hatte das Amt bereits seit dem Rücktritt seines Vorgängers Vladimír Špidla im Juli des Jahres 2004 kommissarisch inne.

Schönborn erinnert in Jerusalem an die Sudeten-Vertreibung

Kardinal Christoph Schönborn hat palästinensische Kritik an der Existenzberechtigung des Staates Israel mit einem Verweis auf seine persönliche Biografie zurückgewiesen. „Ich bin selbst ein Flüchtling“, entgegnete der aus dem Sudetenland stammende Wiener Erzbischof kürzlich in Jerusalem einem palästinensischen Christen, der die Gründung Israels vor 47 Jahren als „Katastrophe“ für seine Glaubensbrüder bezeichnet hatte. Schönborn hatte zuvor in einem Vortrag an der Hebräischen Universität die Rückkehr der Juden in ihr Gelobtes Land (Erez Israel) unter Berufung auf Papst Johannes Paul II. als „Heiligen Befehl“ bezeichnet.

Schönborn wies darauf hin, daß nach dem Zweiten Weltkrieg drei Millionen Sudetendeutsche aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben worden seien, die „alles verloren“ hätten. Viele Menschen würden dies auch heute noch als große Ungerechtigkeit empfinden, die Alliierten hätten der Vertreibung aber zugestimmt, „um Frieden in Europa zu schaffen“. Persönlich zeigte er sich „sehr enttäuscht“ dar-

über, daß beim EU-Beitritt Tschechiens „nichts über unsere Vertreibung gesagt wurde“.

Der Wiener Erzbischof betonte in seinem Vortrag, daß die Etablierung des Staates Israel „im Einklang mit dem internationalen Recht und mit Gerechtigkeit gegenüber den Palästinensern“ erfolgen müsse und „der lange Weg zu einem dauernden Frieden noch vor uns liegt“. Die Gründung des Staates Israel sei möglicherweise ein „Zeichen Gottes“ gewesen, schließlich habe er den Juden – und Christen – in der Bibel das Gelobte Land versprochen, nach dem es zu streben gelte. „Wir müssen Gott danach fragen, was er mit diesem Versprechen gemeint hat.“

Eine mögliche Lösung der territorialen Streitigkeiten zwischen den mehrheitlich jüdischen Israelis sowie den christlichen und moslemischen Palästinensern sieht Schönborn in der Anerkennung der „speziellen Akzente“, mit denen diese Gruppen ihr gemeinsames Heimatland liebten. Für die Juden habe es „einen anderen Geschmack“ als für die Christen, und wohl auch die Moslems.

Gedenktafel auf Aussiger Brücke, wenn es keine Proteste gibt

Sechzig Jahre nach dem Massaker an Deutschen in Aussig soll an der dortigen Elbe-Brücke eine Gedenktafel angebracht werden. Am 31. Juli 1945 hatten Mitglieder tschechischer paramilitärischer Einheiten in der nordböhmischen Stadt an der Brücke zahlreiche deutsche Zivilisten massakriert. Während Prager Historiker von etwa hundert Opfern ausgehen, sprechen sudetendeutsche Quellen von mehreren tausend. Die Initiative für die Tafel gehe von Bürgermeister Petr Gandalovic aus, berichtet das von der Verlagsgesellschaft des tschechischen Senators Karl (Fürst) Schwarzenberg herausgegebene Prager Magazin „Respekt“.

In der Bevölkerung könnte die Idee jedoch

Sachsen: Viele neue Grenzübergänge

Ein dichtes Netz von Straßengrenzübergängen soll in den nächsten Jahren an der Grenze zwischen Böhmen und Sachsen eröffnet werden. Die beiden Länder werden heute durch vierzehn Straßengrenzübergänge verbunden, wobei es dort vor dem Zweiten Weltkrieg an die fünfzig Übergänge gab.

Die Erneuerung der Übergänge wird in der tschechisch-sächsischen Verkehrskonzeption vorausgesetzt, die sich mit dem Bau von zusätzlichen Straßenverbindungen zwischen den beiden Staaten befaßt. Sie wurde im Februar dieses Jahres in Prag vom sächsischen Wirtschaftsminister Thomas Jurk unterzeichnet. Ein dichtes Netz von Übergängen wird durch den steigenden LKW-Verkehr zwischen den beiden Ländern gefordert.

Beneš-Denkmal in Jungbunzlau

Noch in diesem Jahr soll im mittelböhmischen Jungbunzlau (Mlada Boleslav) ein neues Denkmal für die ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten Tomas Garrigue Masaryk und Edvard Beneš aufgestellt werden. Finanziert wird es zum Großteil mit Geldern, die in einer öffentlichen Sammlung und von Sponsoren aufgetrieben wurden, teilweise wird sich auch die Stadt daran beteiligen.

„Tschechien suchte die Konfrontation mit Österreich“

Der frühere tschechische Ministerpräsident Zeman gesteht in seinen Memoiren „Wie ich mich in der Politik geirrt habe“ schwere politische Fehler ein. Zeman war nach der schwarz-blauen Koalitionsbildung in Österreich mit unerhört aggressiven verbalen Rundumschlägen gegen die vertriebenen Sudetendeutschen aufgefallen. Die Sudetendeutschen wurden von Zeman pauschal als „Fünfte Kolonne Hitlers“ bezeichnet, die eigentlich die „Todesstrafe“ verdient hätten. Demnach, so Zeman damals weiter, sei die Vertreibung eigentlich noch die „humanere Form der Bestrafung“ gewesen. Den Höhepunkt der verbalen Angriffe gegen die Sudetendeutschen erreichte Zeman bei seinem Staatsbesuch in Israel, wo er der israelischen Regierung empfahl, mit den Palästinensern genauso umzugehen, wie es die Tschechen 1945 mit den Sudetendeutschen getan hatten. Dieser menschenverachtende Ratschlag führte sogar dazu, daß der deutsche Bundeskanzler Schröder seinen geplanten Besuch in Prag absagte.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) erinnert daran, daß in der

österreichischen Diskussion um die Beneš-Dekrete und des AKW-Temelin immer die Sudetendeutschen als Unruhestifter dargestellt wurden, die mit Veto-Drohungen den europäischen Erweiterungsprozess verhindern wollen. Die SLÖ hat in der damaligen Auseinandersetzung aber immer mit moderaten Wortmeldungen Stellung bezogen und bei den beiden österreichisch-tschechischen Dialogkonferenzen Lösungsvorschläge angeboten. Jetzt zeigt sich aber, daß Zeman niemals an Lösungen interessiert war, sondern lediglich den Konflikt suchte, um jeden Dialog mit den Sudetendeutschen zu verhindern. Die beiden Dialogkonferenzen waren übrigens von seinem Außenminister Jan Kavan initiiert worden, der sich für eine mäßigere Linie gegenüber Österreich und den Sudetendeutschen ausgesprochen hatte.

Es wäre hoch an der Zeit, daß Tschechien endlich den Sudetendeutschen einen Dialog anbietet und sich für das Verhalten Zemans bei den Sudetendeutschen offiziell entschuldigt, meinte Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der SLÖ.

Sudetendeutsche stehen zum Zentrum gegen Vertreibungen

Gegen Äußerungen, den Bund der Vertriebenen und seine Präsidentin Erika Steinbach aus der Führungsverantwortung für das in Berlin geplante Zentrum gegen Vertreibungen zu verdrängen, hat sich der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt gewandt. Posselt: „Erika Steinbach und ihr sozialdemokratischer Kollege Peter Glotz haben dieses Zentrum initiiert und dafür in allen politischen

Lagern und allen betroffenen Nationen einen qualifizierten Unterstützerkreis gewonnen. Das Konzept ist zutiefst europäisch, wissenschaftlich erstklassig untermauert und verdient daher volles Vertrauen und massive Förderung.“ Am Wochenende waren bei einer deutsch / tschechischen Konferenz in Iglau Stimmen laut geworden, die das Zentrum aus dem Zuständigkeitsbereich der bisherigen Initiatoren abkoppeln wollten.

Prager Sumpflüten

Prag: Halteverbot. Zwei schwarze, vor Vornehmheit knackende Audis im Halteverbot, fahrlässig den Verkehr behindernd. Zwei Polizisten daneben, so jung, daß sie in ihren schmucken Uniformen aussehen wie verkleidet. Der Korrespondent wird, wie sich das gehört, für eine etwas zu rasante Kurvenfahrt bestraft, die Audis werden übersehen. Warum? „Ach“, lacht einer der Herren, „ist großes Problem. Wenn wir die strafen, geht's uns an den Kragen. Das sind Autos von Parlamentariern. Die dürfen das.“

Kiew, so mutmaßt der kenntnisreiche Freund eine halbe Stunde später. Oder Moskau. Oder Almaty oder Buenos Aires. Falsch: Prag, am 17. März, Stresovicka-Straße, neun Uhr morgens. Und der Vorfall ist symptomatisch, nicht nur für das Rechtsverständnis der tschechischen Polizei, sondern für das vieler Politiker. Ministerpräsident Gross gibt den Ton an. Er verweigert schlüssige Auskunft über die Finanzierung seiner Luxuswohnung, und er findet das auch vollkommen in Ordnung so, er hat es mehrere Male in aller Deutlichkeit klargemacht. Verwerflich sind die, die Auskunft verlangen. Die Heere von Politikern im einst kommunistischen Bereich, für die Obrigkeit deshalb Obrigkeit heißt, weil sie über dem Gesetz stehen, werden ihn bestens verstehen.

Die Gross'sche Wohnungsaffäre ist nur die Spitze des Eisberges. Tschechien ist noch immer ein korruptes Land – korrupter, laut Transparency International, als Ungarn, Litauen oder Estland, korrupter als Botswana, korrupter als Weißrußland. Gross trägt das Seine dazu bei, und es ist nicht wenig. Die Experten sind sich einig: In praktisch jedem anderen westeuropäischen Land wäre der Ministerpräsident wegen seiner Arroganz längst zum Rücktritt gezwungen worden.

Aus „Neue Zürcher Zeitung“

Klaus vergleicht EU mit RGW

Der tschechische Präsident Václav Klaus hat mit seiner Haltung zur Europäischen Union erneut für Aufsehen gesorgt: In einem Interview für das amerikanische Wochenmagazin „Time“ verglich er die EU mit dem ehemaligen Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Der RGW war die Wirtschaftsorganisation der kommunistischen Länder und eine Machtstütze der Sowjetunion in ihren ehemaligen Satellitenstaaten in Mittel- und Osteuropa. Klaus sieht zwar keine ideologischen, sehr wohl aber strukturelle Gemeinsamkeiten mit der EU. Zitat: „Die Entscheidungen fallen nicht im eigenen Land. Für uns, die wir im Kommunismus gelebt haben, ist das ein Problem.“ Im Gegensatz zu Klaus ist die tschechische Regierung aber für die europäische Integration und auch für die Ratifizierung der EU-Verfassung. Ein Sprecher des Außenministeriums sagte, die Ansichten von Klaus hätten in der EU nur marginale Bedeutung.

SOS Heimat Interessensgemeinschaft für Österreich

Podiumsdiskussion

„Heimat in Zeiten der Globalisierung“

Was bedeutet Heimat? Ist Heimat rechts oder links? Diese und weitere Fragen stehen zur Diskussion.

Am 22. April 2005, um 19.00 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Teilnehmer u. a.: General a. D. Karl Majcen, Landtagspräsidentin a. D. Krimhild Trattinig, KR Ing. Martin May (Felix-Ermacora-Institut) sowie ein Minderheitenvertreter.

Kreisgericht lehnt Kinskys Anspruch ab

Der Adelige Franz Ulrich Kinsky wird die Grundstücke in den Gemeinden Jarpitz (Jarpice) und Schlapanitz (Slapanice) in Mittelböhmen nicht zurückbekommen, die ihm nach dem Zweiten Weltkrieg auf Grund der Beneš-Dekrete enteignet worden waren. Darüber hat kürzlich das Kreisgericht in Prag in einem Berufungsverfahren entschieden. Es handelt sich dabei um den achten Rechtsstreit, der für Kinsky mit einem Mißerfolg endete.

SL-Sprecher Böhm: „Kommen Sie zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg!“

Johann Böhm, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), ruft alle Landsleute auf, zu Pfingsten zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg zu kommen. Das diesjährige Motto lautet: „Vertreibung überwinden – Ausgleich schaffen.“ Hier das Grußwort des Sprechers:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

Augsburg erwartet uns. Es wird der gastfreundliche Schauplatz des Sudetendeutschen Tages sein. Diese Stadt gehört zu den ältesten in Deutschland. Ihr frühes Gründungsdatum ist jedoch nicht das einzige, was Augsburg ausmacht. Mit ihr werden die Fugger und die Welser genauso assoziiert wie das Reinheitsgebot für das Bier. Wirtschaftliches Denken ist hier seit eh und je genauso zu Hause wie soziale Verantwortung.

Widerstrebende Weltanschauungen prallten auch hier aufeinander. Aber in Augsburg galt das, was Lincoln später auf eine Formel brachte: „Sucht nicht nach Schuldigen, sucht nach Lösungen.“ Beispielhaft dafür steht der Augsburger Religionsfriede. In dieser Stadt

geht man aufeinander zu. Das ist vorbildhaft. Im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis fehlt etwas von diesem Geist. Bis heute, sechzig Jahre nach der Vertreibung, lehnt das offizielle Tschechien es ab, mit den Sudetendeutschen – mit ehemaligen Landsleuten – zu reden. Das macht uns betroffen. Wir, die sudetendeutsche Volksgruppe, sind bereit, im direkten Dialog Lösungswege zu erarbeiten. Wir hoffen auf ein klärendes Gespräch mit der tschechischen Regierung.

Unser Auftrag besteht fort: Wir müssen verhindern, daß wir auch noch aus der Geschichte vertrieben werden. Das ist ein Einsatz, den wir unseren Vorfahren schuldig sind. Diese haben unsere Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zum Blühen gebracht. Ein großer Teil der Früchte ihrer Arbeit ist zerstört. Ihre Leistung ist teilweise auch schon aus der Geschichte verdrängt worden. Dem gegenüber müssen wir umso intensiver für die Rückkehr in die Geschichte und für die Wiederherstellung unserer Rechte kämpfen.

Deshalb gilt: Wir halten zusammen und wir

arbeiten zusammen für unser Recht an diesem Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Diese Stadt ist eine offene Stadt. Im Krieg war sie zu siebzig Prozent zerstört. Trotzdem nahm sie rund hundertvierzigtausend Vertriebene auf. Das war eine große Tat. Sie hat Vertriebenen Heimat gegeben. Damit hat sie ihnen etwas Wesentliches geschenkt: Das Gefühl, dazugehören; das Wissen, als Mitmenschen angenommen zu sein. Sie bekamen hier einen Platz zugewiesen, an dem sie Wurzeln schlagen konnten.

Liebe Landsleute, kommen Sie nach Augsburg. Erleben Sie Heimatverbundenheit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Kreise unserer großen sudetendeutschen Familie. Ich freue mich auf zahlreiche Besucher.

Bis zum Wiedersehen grüße ich in landsmannschaftlicher Verbundenheit

Johann Böhm

Johann Böhm

Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe
Präsident des Bayerischen Landtages a. D.

Iglauer Gespräche gingen der Frage nach: Können wir uns erinnern?

Zum 14. Mal haben sich kürzlich Politiker, Historiker und Vertreter von Verbänden in Iglau (Jihlava) zu den Iglauer Gesprächen zusammengefunden, um über das kollektive Gedächtnis und seine politische Umsetzung zu sprechen.

Die Organisatoren der Konferenz – die Bernard-Bolzano-Stiftung und die katholische Akermann-Gemeinde – haben als diesjähriges Motto eine Frage gestellt: „Können wir uns erinnern?“ Alle 180 Teilnehmer waren sich einig, daß man sich erinnern muß. Aber auch nach dem Ende der Konferenz bleibt offen, wie man sich erinnern sollte.

Das einführende Referat hat Professor Alfred Grosser aus Paris übernommen, und er hat sich eindeutig gegen die Kollektivschuld sowie gegen die Existenz einer Kollektiverinnerung ausgesprochen. Die Kollektivschuld müsse man durch den Begriff der Kollektivhaftung ersetzen, und ein kollektives Gedächtnis existiere gar nicht, so Grosser: „Ich habe heute Abend sehr viel gegen die Kollektiverinnerung gesprochen. Kollektiverinnerung ist etwas, was überliefert worden ist aus der Zeit, in der man selber noch

gar nicht gelebt hat, also kann man sich daran gar nicht erinnern. Und es hätte auch anders überliefert werden können.“

Ein Mittelpunkt der Diskussionen in Jihlava waren institutionelle Darstellungen der Erinnerung in unterschiedlichen Formen. Die Mehrheit der Konferenzteilnehmer war sich einig, daß ein Zentrum gegen Vertreibungen entstehen sollte – es herrschte jedoch kein Konsens über die Form so einer Stätte.

Ein Befürworter des Zentrums gegen Vertreibungen ist auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenverbände, Herbert Werner. Nach seiner Ansicht kann man sich nur gemeinsam erinnern, deshalb sollte ein internationales Zentrum in Berlin entstehen: „In einer zentralen Gedenkstätte lassen sich die Dinge in der Gesamtschau – ich bitte, den Begriff zu beachten – in der Gesamtschau besser darstellen, als wenn wir regionale oder landsmannschaftliche Darstellungen haben. Diese können hervorragend sein. Aber sie geben jeweils einen einzelnen Ausschnitt aus der Vertreibung und aus der Erfahrungswelt von Menschen wieder, die miteinander gelebt haben

und dann getrennt vertrieben wurden. Deswegen braucht es eine gemeinsame Erinnerungsstätte.“

Die tschechische Sicht zur Entstehung eines Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin faßt der Publizist Václav Zak zusammen: „Ich bin davon überzeugt, daß es den Tschechen relativ egal ist, ob dieses Zentrum in Berlin entsteht oder nicht. Das einzige, was sie interessiert ist, ob eine Gefahr besteht, daß Deutschland die Eigentumsforderungen wieder öffnet. Da sind die Tschechen besonders sensibel. Sonst wollen sie den Deutschen nicht befehlen, was sie über die eigene Geschichte denken sollen. Das machen leider einige unserer polnischen Kollegen.“

Der deutsch-tschechische Rahmen wurde durch die Anwesenheit von Experten aus Österreich, Polen, der Slowakei sowie aus Frankreich erweitert. Das Iglauer Symposium solle also nicht nur eine bilaterale Konferenz bleiben, sondern sich in den kommenden Jahren zu einer mitteleuropäischen Plattform entwickeln, sagte Ondrej Matejka von der Bernard-Bolzano-Stiftung.

10 Jahre Landeshauptmann
Dr. Josef Pühringer

Mit Weitblick in die Zukunft.



„Zuhören, Nachdenken, Entscheiden“ – Mit diesem Motto habe ich 1995 mein Amt als Landeshauptmann Oberösterreichs angetreten. Denn Politik ist mehr als die Kunst des Möglichen. Sie bedeutet für mich die aktive Gestaltung unseres Landes mit einer Vision für die Zukunft: Oberösterreich an die Spitze Europas zu führen.

Es hat sich gelohnt. Gemeinsam ist es uns gelungen, wirtschaftliche Stabilität und soziale Sicherheit in unserem Land zu gewährleisten. Und die konstant hohe Lebensqualität für alle Menschen zu sichern. **Dafür werde ich mich auch in Zukunft mit ganzer Kraft einsetzen.**

Oberösterreich & ÖVP
Gemeinsam haben wir viel vor.

Vertreibung als Teil österreichischer Zeitgeschichte Heimatvertriebenen auf der Schallaburg

Bereits in der letzten Ausgabe der „Sudetenpost“ wurde darauf hingewiesen, daß die Landesausstellung „Österreich ist frei“ in Niederösterreich auch den volksdeutschen Heimatvertriebenen eine Möglichkeit bietet, auf ihr Schicksal von 1945 und ihr weiteres Leben in Österreich hinzuweisen. Nachdem die Landsmannschaften der Vertriebenenverbände in der jüngsten Vergangenheit bereits mehrmals darauf hingewiesen haben, daß die Tragödie der Heimatvertriebenen am Ende des Zweiten Weltkriegs im Gedenkjahr 2005 der Republik Österreich keine Beachtung findet, ist zumindest dem Land Niederösterreich zu danken, daß die Ausstellung auf der Schallaburg einen Platz dafür anbietet.

Freilich wäre es wünschenswert, wenn auch die anderen Ausstellungen in Wien und in den Bundesländern zum Jubiläumsjahr 2005 die Heimatvertriebenen berücksichtigen könnten. Vielleicht besteht die Möglichkeit, daß zumindest bei Diskussionsrunden oder Symposien zum Staatsvertrag unser Thema auch behandelt wird und nicht immer vom wissenschaftlichen Diskurs zur österreichischen Zeitgeschichte ausgeblendet wird. Hier ist auch die Wissenschaft gefordert, die Heimatvertriebenen als Teil der österreichischen Zeitgeschichte zu akzeptieren und auf gleichwertiger Ebene gemeinsam mit anderen Themen zu behandeln.

Umso erfreulicher ist das Engagement des Landes Niederösterreich auf der Schallaburg. Hinter der Niederösterreichischen Landesausstellung steht das Grazer Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, dessen Leiter, Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner, von Anfang an die wissenschaftliche Leitung übernahm. Die Ausstellung, die in viele thematische Blöcke, die von der Sozialpolitik bis über Sport, Unterhaltung, Wirtschaft und Bildung reichen, behandelt in einem eigenen Kapitel auch den Themenkomplex der Flüchtlinge und DP's, in dem auch die volksdeutschen Heimatvertriebenen behandelt werden.

Gezeigt werden zu den Heimatvertriebenen neben zahlreichen Fotodokumenten auch ein Ziehwagen, der als Fluchtgefährt in Verwendung war, ein Leiterwagen aus Sächsisch-Reichen in Nordsiebenbürgen, ein Kirschenglas, das als Proviant vorgesehen war, aber nie geöffnet wurde, ein Fluchtkoffer, eine Holzkiste, in der die letzten Habseligkeiten verstaut werden konnten, und ein Fluchtsack mit Kleidungsstücken als Inhalt aus Jute. Die Exponate sind im Raum 4 ausgestellt. Bereits in Raum 3 wird die Thematik der Repatriierungen behandelt,

was bekanntlich auch die volksdeutschen Heimatvertriebenen betroffen hatte.

Zur Ausstellung gibt es auch einen wissenschaftlichen Sammelband, der in einem eigenen Aufsatz das Thema der Heimatvertriebenen in Österreich behandelt. Am 20. September wird zudem auf der Schallaburg eine eigene Veranstaltung das Thema der volksdeutschen Heimatvertriebenen mit Vorträgen behandeln. Es wäre an dieser Stelle wichtig, darauf hinzuweisen, daß möglichst viele Heimatvertriebene auf die Schallaburg kommen werden und möglichst viele Bekannte im eigenen Umkreis über die Ausstellung informieren.

Je mehr Leute auf die Schallaburg kommen werden, umso eher haben wir in den Landsmannschaften die Garantie, daß das Schicksal der Heimatvertriebenen im Bewußtsein der Öffentlichkeit lebendig bleibt. Diese Bitte richtet sich auch an Lehrer, die mit ihren Schulklassen unbedingt die Landesausstellung besuchen sollten, um der Jugend anhand der ausgestellten Exponate die volksdeutschen Heimatvertriebenen vorzustellen.

„Österreich ist frei“ – Niederösterreichische Landesausstellung auf der Schallaburg, vom 15. April bis 1. November 2005.

Peter Wassertheurer

Erfolgreiche Bildungsarbeit

Der Kreisverband Gießen des Bundes der Vertriebenen kann für 2004 auf erfolgreiche Bildungsarbeit zurückblicken und will diese im Jahr 2005 unter Leitung des Kreiskulturreferenten Manfred Luschinetz (aus Trautenu) noch verstärken und ausbauen. So referierten im Herbst 2004 Referenten wie die Professoren Adolf Hampel, Rudolf Grulich und Adalbert Wollrab von der Universität Gießen in Kleinlinden und in der Kongreßhalle in Gießen.

Prof. Wollrab stellte aus eigenem Erleben das Schicksal der in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen 1945–1968 vor, Prof. Hampel beantwortete kritisch die Frage: „Hat die sudetendeutsch-tschechische Aussöhnung eine Chance?“ Er verlangte Ehrlichkeit von den Gesprächspartnern, mußte allerdings eine klare, aber uns Sudetendeutsche enttäuschende Bilanz der offiziellen tschechischen Haltung ziehen. Prof. Grulich stellte sudetendeutsche Kulturleistungen in aller Welt vor und bot in seinen lebendigen Ausführungen zahlreiche Überraschungen: Wer weiß zum Beispiel, daß die Kamelienblume und die Kameliendame nach einem Brünner benannt sind, der die erste Apotheke auf den Philippinen einrichtete? Oder daß die erste Karte des Amazonasgebietes, mit welcher der bekannte Forscher Alexander v. Humboldt reiste, von einem Trautenuer stammte? Grulich stellte auch die Härte und Unmenschlichkeit der Vertreibung vor, als im Jahre 1946 fast 400.000 Sudetendeutsche in 394 Transporten nach Hessen kamen. „Als nach Hessen Menschen geliefert wurden“ wählte er hierzu als Thema.

Im Frühjahr wird Lm. Luschinetz die Bildungsarbeit 2005 mit verschiedenen neuen Veranstaltungen eröffnen und dabei auch heiße Eisen wie den EU-Beitritt der Türkei oder die Gefahr des Islam nicht ausklammern. A.St.

Seminar für Familienforscher

Wie alljährlich, findet auch heuer wieder das bereits zur Tradition gewordene Seminar statt: „Familiengeschichtsforschung in den historisch deutsch besiedelten Ostgebieten“.

Termin: 23. und 24. April 2005.

Veranstalter: Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien; Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube, Ungargasse 3, 1030 Wien; Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg.

1. Tag – Samstag, 23. April, im „Haus der Heimat, Hoftrakt, 2. Stock:

9.30 bis 12.30 Uhr (Seminarleitung: Lore Schretzenmayr, Regensburg): Einführung, Vorstellung der Teilnehmer und ihrer Forschungsarbeit, Einstieg und Möglichkeiten der Familiengeschichtsforschung in den genannten Gebieten, Fragestellung und Diskussion.

12.30 bis 13.30 Uhr: Mittagessen im „Haus der Heimat“.

13.30 bis 14.30 Uhr: Vortrag: Dr. Christa Mache, Veterinärmedizinische Universität Wien.

14.30 bis 15.00 Uhr: Pause und Abfahrt zum Böhmerwaldmuseum, Ungargasse 3.

15.00 bis 17.30 Uhr: Böhmerwaldmuseum Wien und Erzgebirger Heimatstube.

2. Tag – Sonntag, 24. April:

10.00 bis 13.00 Uhr: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla, Schießstattg. 2, 3400 Klosterneuburg: Besuch der Ausstellung „Sommerfrische und Winterfreuden einst und jetzt“. Kulturhistorischer Film über das „Altviertelgebirge“ (Dauer ca. 20 Minuten).

Anfahrt: Öffentlich: Schnellbahn S40, Regionalzug von Wien-Heiligenstadt oder Linienbusse bis Bahnhof Klosterneuburg – Kierling. PKW: Parkmöglichkeit am Rathausplatz Klosterneuburg. Für Mitfahr- und Rückfahrmöglichkeiten wird gesorgt.

Kosten (zu zahlen vor der Veranstaltung):

Samstag: Seminar, inkl. Mittagstisch und Führung im Böhmerwaldmuseum: € 28,00.

Sonntag: Besuch der Ausstellung: € 5,00.

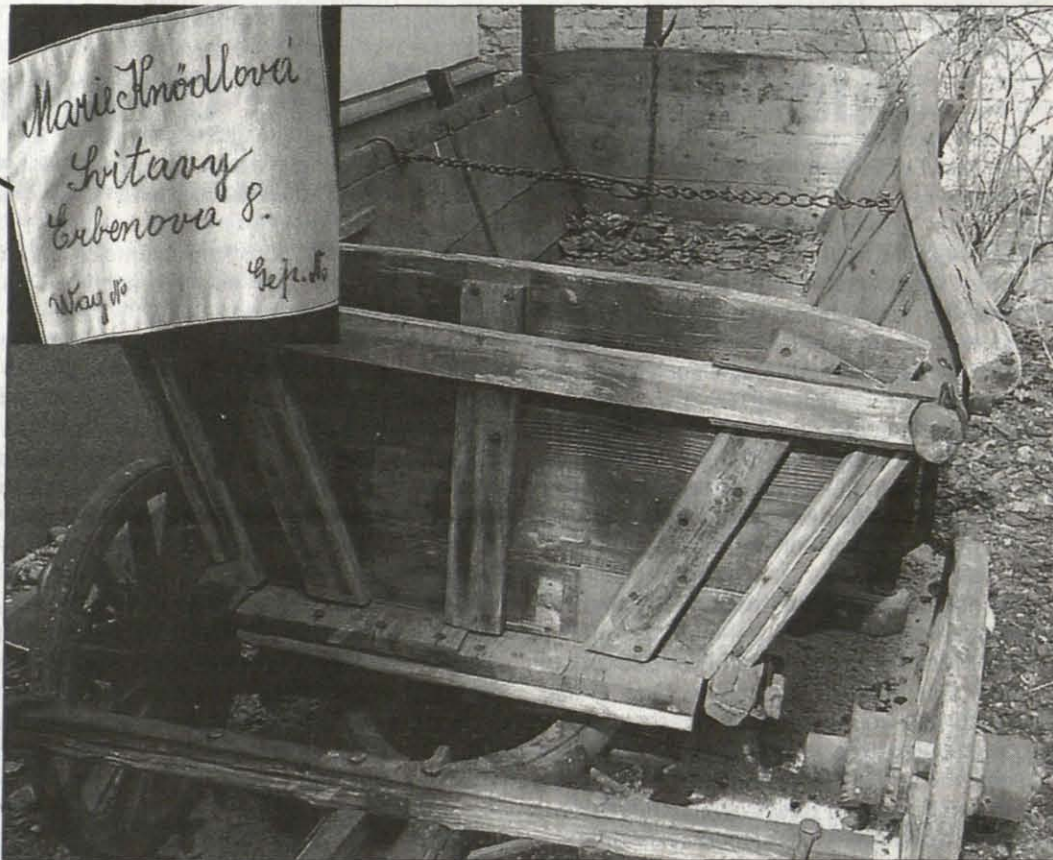
Beide Tage: € 33,00.

Anmeldeschluß ist der 15. April 2005.

Dr. Christa Mache, E-mail: christa.mache@chello.at oder Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich – SLO, Steingasse 25, 1030 Wien, e-mail: office@sudeten.at.



Fluchtsack, Fluchtkoffer und eine Holzkiste für die letzten Habseligkeiten.



Volksdeutscher Fluchtwagen aus Nordsiebenbürgen.

Wir haben gelesen



Marian Jezik:
„Leopoldov“ – Die Insel der Schatten.
10,00 Euro, plus Porto.
Zu beziehen: Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, Tel. 09851/53003 Fax: 09851/53004.

Ein hartes Zeugnis. Südslowakei 1990/91: Ein junger, vergessener politischer Häftling schreibt seine Erlebnisse über die vergangenen sieben bis acht Jahre. In einem Kästchenheft DIN A4 reiht sich in kleinster, sorgfältiger Handschrift Satz für Satz, Zeile für Zeile. Es werden über vierzig Seiten sein, im Buchdruck über einhundert. Immer noch muß der heimliche Autor sein Manuskript verstecken, obwohl die Samtene Revolution bereits stattgefunden hat. Denn die Wächter in der Festung Leopoldov sind die gleichen wie vorhin, nur daß sie die Gefangenen nicht mehr schlagen, ihnen nicht soviel Schinderei abverlangen dürfen und ihnen besseres Essen zuteilen müssen. Andererseits wäre

es möglich, daß die Wachen schriftliche Aufzeichnungen beschlagnahmten und vernichteten. Kein Wunder. Hier schreibt jemand, wie es noch kürzlich, in den 1980er Jahren (!), dort zugeht.

Der gerade 30jährige Marian Jezik hat in der Anti-Türkenfestung des Kaisers Leopold, heute eine Autostunde nördlich von Preßburg / Bratislava, ab seinem 23. Lebensjahr erfahren, wie ein kommunistisches Straflager funktionierte. Zwangsarbeit unter schlechtesten Bedingungen, verschärfte Isolation, Hunger und Sehnsucht nach Freiheit. Bei Vorbereitung der Republikflucht 1983 wurden zwei Soldaten leicht verletzt, das totalitäre Gericht konstruierte einen Mordversuch daraus und sprach sein Urteil: Zwanzig Jahre Haft. Mitten in der verzweifelten Lage wagte eine Handvoll Häftlinge, Jezik unter ihnen, eine Flucht aus dem noch düsteren Gefängnis Ilava, wo die Politischen nach einer Entscheidung von oben konzentriert werden sollten. Sie werden geschnappt, schwer mißhandelt und verletzt. Das Kapitel gehört zu den packendsten in Jeziks Buch. Aber auch der unwürdige Handel mit Tee, Medikamenten aus dem benachbarten Ort Hlohovce, wovon die Wachen sich auf Kosten der Gefangenen bereicherten, werden vielleicht zum erstenmal in der Häftlingsliteratur geschildert. Hoch spannend wird zuletzt der Kampf um einen neuen Prozeß und seine Befreiung. Jezik kam erst im Juli 1991, anderthalb Jahre nach der Samtenen Revolution, auf freien Fuß. Sidonia Dedina

60 Jahre Vertreibung –

Treffen in Joslowitz und Zwingendorf
am 7. und 8. Mai 2005

Nähere Informationen folgen in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“!

SLOÖ fährt zum Sudetendeutschen Tag

Liebe Landsleute, liebe Jugend und Freunde der Sudetendeutschen, nehmen Sie an der Veranstaltung unserer Volksgruppe – dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg – recht zahlreich teil! Die SLOÖ führt einen Tagesbus mit vielen Zusteigeorten.

Pfingstsonntag, 15. Mai:

4.30 Uhr: Ab Freistadt, Stifterplatz (Freistadt und Umgebung) – **5.15 Uhr:** Linz – Hauptbahnhof – Bushaltestelle (Kärntnerstraße) (Steyr, Enns, Linz und Umgebung) – **5.30 Uhr:** Ab Linz, am Bindermühl, bei der Kirche – **5.35 Uhr:** Ab Linz, Dauphinstraße / Böhmerwaldblock – **6.00 Uhr:** Ab Wels, Hauptbahnhof (Wels, Kremsmünster, Grieskirchen, Ried/I.), **6.35 Uhr:** Ab Autobahnauffahrt Regau (Bad Ischl, Gmunden, Vöcklabruck).

10.00 Uhr: Ankunft Augsburg – Großkundgebung und Volksgruppentreffen.

16.30 Uhr: Ab Messegelände – Rückfahrt.

Fahrtpreis: € 25,- pro Person.

Anmeldungen: Familie Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Telefon: 0 72 42 / 47 1 50, Fax: 0 72 42 / 20 63 53.

Egerländer Kulturpreis 2005

Der Bund der Egerländer Gmoin e. V. – Bund der Egerländer –, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. und der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen Egerländer Kulturpreis, der an Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Musik, Bildenden Kunst, Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst, der Wissenschaft, der Volkskunde und der Volkstumsarbeit.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis, der mit € 2500,- dotiert ist, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe bis € 500,-. Sie sollen anlässlich der AEK-Begegnung 2005 in Marktredwitz vergeben werden.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben.

Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab € 255,- eine Stimme im Preisgericht.

Vorschläge zur Verleihung sind bis zum **15. August** an Albert Reich, Thomas-Münzer-Weg 63 B, 70437 Stuttgart, zu richten.

Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG e. V. – Bund der Egerländer –, aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V. und dem Vors. des Landschaftsrates Egerland in der SL.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfechtbar. Das Preisgericht wird am 27. August d. J. zusammentreten.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsteher des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in der Zeitschrift „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, in der „Sudetendpost“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise und anderen Medien veröffentlicht.

Informationsnetz in Südmähren

In Südmähren soll ein tschechisch-österreichisches Informationsnetz zur Unterstützung der unternehmerischen Tätigkeit entstehen. Die Europäische Union hat für diesen Zweck etwa 367.000 Euro bis Juli 2006 bereitgestellt. Das Ziel des Projekts ist es, eine fachliche Ausbildung den Unternehmern und Managern in den beiden Teilen der gemeinsamen Euroregion Pomoraví – Niederösterreich zu gewähren.

Zeitzeugen-Symposium in Laa a. d. Thaya: Ein historischer Rückblick auf Südmähren

Der Heimat- und Museumsverein Thayaland organisierte, wie berichtet, am 12. März in Laa an der Thaya eine interessante Veranstaltung, in der Zeitzeugen sechzig Jahre nach der Vertreibung ihren damaligen Leidensweg schilderten.

Als Zeitzeugen stellten sich Dr. Manfred Frey, Vizepräsident der Österreichischen Nationalbank, aus Joslowitz gebürtig, und Hans Steinhauer aus Schakwitz zur Verfügung.

Dr. Stephan Barta sagte in seiner Einführungsrede, daß man mit dieser Veranstaltung auf Leid und Elend aufmerksam machen wolle, das die Vertreibung den deutschen Südmähren gebracht hat. Barta: „Denn auch das muß man offen sagen können, insbesondere wenn es auch andere tun. Wir sind nicht auf Revanche aus, sondern wollen nur Gerechtigkeit und Verständnis. Wir wollen nicht aufrechnen, denn Leid und Trauer sind unteilbar, aber Toleranz und Frieden und gegenseitige Achtung haben zur Voraussetzung, daß geschichtliche Probleme aufgearbeitet werden und im richtigen Ausmaß anerkannt werden.“

Anschließend gab der Redner einen historischen Überblick: Die Geschichte Österreichs ist mit der Geschichte Mährens und insbesondere des südmährischen Raumes aufs engste verbunden. Schon seit dem frühen Mittelalter ist der böhmisch-mährische Raum sehr nahe verknüpft mit dem Deutschen Reich: Von Deutschland kam Religion, Recht und Ordnung, später auch Handel und Aufbau. Die böhmischen Fürsten waren deutsche Reichsfürsten, auch ihrem familiären Herkommen nach...

Besonders eng gestalten sich die Beziehungen seit 1306, wo das deutsche Geschlecht der Luxemburger auch in Böhmen residierte und Prag bis 1439, also über 140 Jahre lang, Hauptstadt und Zentrum Deutschlands war. Höhepunkt dieser Epoche ist Kaiser Karl IV., der 1348 die erste deutsche Universität in Prag gründete.

Seit 1526 gehören Böhmen, Mähren und Schlesien den österreichischen Habsburgern; wir haben also bis 1918 auch eine fast vierhundertjährige gemeinsame politische und Staatsgeschichte.

Seit 1627 sind die böhmischen Länder durch

die Vernewerte Landesordnung politisch und verwaltungsmäßig eng mit Österreich verknüpft.

Die deutsche Besiedlung beginnt schon im Hochmittelalter, die deutschen Bauern bringen Handwerk und Handel ins Land und besiedeln und kolonisieren den Kranz der böhmischen Randgebirge.

Ins Thayaland nach Südmähren kommen die ersten Siedler ab 1150, also vor mehr als 850 Jahren, um die bis dahin unbesiedelten Thayaauen zu kolonisieren und bebaubar und fruchtbar zu machen.

Dieses Jahrhunderte andauernde im wesentlichen friedliche Zusammenleben hatte sein Ende im Jahr 1918 mit dem Zerfall der Österreich-ungarischen Monarchie und der Gründung des tschechoslowakischen Staates. Auch Niederösterreich mußte damals Gebiete wie in Gmünd und in Feldsberg an den neuen Staat abtreten. Das deutsche Gebiet wird durch tschechisches Militär besetzt, es gibt bereits deutsche Tote.

Österreicher werden unfreiwillig zu Tschechen

Durch die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg in Saint Germain werden 3,3 Millionen Österreicher unfreiwillig Bürger der Tschechoslowakischen Republik und damit endet eine über Jahrhunderte andauernde ersprießliche gemeinsame Geschichte im Verband mit Österreich.

1926 ist nur Tschechisch die Amtssprache der neuen Republik, aber allein durch ihre große Zahl (die Deutschen machen über 30 Prozent der Bewohner Böhmens, Mährens und Schlesiens aus) kommt es zunächst zu einer demokratischen, durchaus ersprießlichen Zusammenarbeit mit den Tschechen. Bis 1938 gibt es Koalitionen mit deutschen Parteien und dementsprechend deutsche Minister.

Da aber eine rechtliche Gleichstellung der Deutschen auf keinen Fall erreicht werden kann (nicht einmal der Status der Tschechen in der alten Monarchie kann annähernd erreicht werden), kommt es ab 1930, verschärft durch die Weltwirtschaftskrise, die die deutschen Industriegebiete mehr trifft als die tschechischen Landwirtschaftsgebiete, im Inneren des Lan-

des zu einer zunehmenden Unzufriedenheit und dadurch Radikalisierung der Deutschen.

Die Folge ist die Gründung der Sudetendeutschen Partei, kurz Henlein-Partei genannt, die die volle Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe sowie den Aufbau einer deutschen Selbstverwaltung im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik forderte. Mit 44 Mandaten kommt es bei den Wahlen 1935 zu einem Erdbeben der Henlein-Partei, die auch immer stärker mit der reichsdeutschen Regierung unter Hitler zu kooperieren begann.

Auch Karl Renner gibt sich hoffnungsvoll

Im Oktober 1938 kommt es dann aufgrund des Münchener Abkommens, zustande gekommen unter Vermittlung Mussolinis aus Italien und unter ausdrücklicher Zustimmung der Siegermächte England und Frankreich, zur Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich. Südmähren wird Niederösterreich, damals dem Gau Niederdonau, einverleibt.

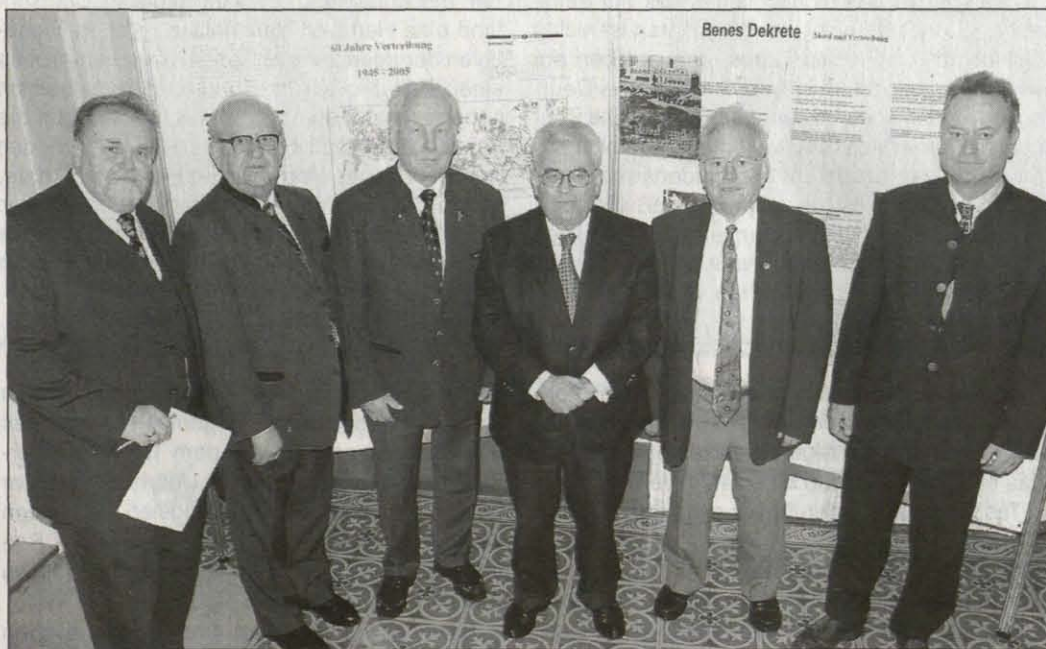
Hoffnungsvoll meinte damals der spätere Bundespräsident Dr. Karl Renner, selber ein Südmährer aus Unter Tannowitz, daß nun ein neues Kapitel europäischer Geschichte nach leidvollen Erfahrungen beginnen könnte.

Um einigen tschechischen Darstellungen entgegenzuwirken, daß es auch eine Vertreibung der Tschechen aus deutschem Gebiet gegeben habe, ist hier ausdrücklich zu sagen, daß 300.000 Tschechen auf deutschem Staatsgebiet selbstverständlich verblieben, die 300.000 ausgewiesenen Tschechen besaßen kein Heimatrecht bzw. waren auch Staatsbeamte, die ihre erst geschaffenen Posten verloren hatten. 500.000 Deutsche verblieben auf tschechischem Staatsgebiet.

Protektorat brachte weitere nationale Entfremdung

Aufgrund der Erklärung des slowakischen Landtages unter Ministerpräsident Tiso zur Unabhängigkeit der Slowakei im März 1939 und der Unabhängigkeitserklärung der Karpaten-Ukraine besetzte Hitler-Deutschland im März 1939 die Rest-Tschechoslowakei, Böhmen und Mähren werden als Protektorat unter Konstantin von Neurath dem Deutschen Reich eingegliedert.

Leider brachte die Errichtung des Protektorates eine weitere nationale Entfremdung zwischen Deutschen und Tschechen. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 verschlimmerten sich die Gegensätze, obwohl Böhmen und Mähren nahezu verschont blieben von kriegsbedingten Zerstörungen und Verwüstungen. Das führte schließlich zu einer gewaltsamen Vertreibung der Deutschen 1945 und einer Aussiedlungsaktion bis 1946. Auf der Potsdamer Konferenz von August 1945 stimmten die alliierten Siegermächte der Ausweisung der Deutschen zu. Es nützte nichts, wenn da eine humane Vertreibung gefordert wurde, auf die sich die Tschechen so gerne berufen. Da waren der Brünner Todesmarsch und das Massaker auf der Aussiger Brücke sowie der Prager Aufstand mit der Ermordung von nahezu 100.000 unserer Landsleute bereits geschehen. Staatspräsident Beneš hatte wörtlich dazu aufgefordert, durch seine Dekrete den deutschen Besitz enteignet und die Deutschen für vogelfrei erklärt.



Podiumsdiskussion mit südmährischen Zeitzeugen: Dr. Stephan Barta, Hofrat Dr. Manfred Frey, Franz Geppert und Dr. Friedrich Thalhammer.

Foto: Bunzl

Bereit für gute Nachbarschaft...

In letzter Zeit besuchen immer mehr Menschen der benachbarten tschechischen Gemeinden die Kirche von Brand. Grund dafür ist: Frau SR Maria Zimmel aus Heidenreichstein hat 1993 eine Gedenktafel für die gefallenen und vermißten Soldaten des Zweiten Weltkrieges für die Kirche gestiftet. Auf dieser Tafel findet man auch die Gefallenen aus den Gemeinden Rottenschachen, Gundschachen, Abbrand und aus Schwarzbach (heute CR).

Frau SR Maria Zimmel, selbst Vertriebene, berichtet: „In ihrer Heimat wäre es verboten, der Gefallenen zu gedenken und eigentlich auch sinnlos, denn die Familien, die um sie trauerten, sind nicht mehr da. Sie wurden aus ihrer Heimat vertrieben oder ins Landesinnere umgesiedelt. Ihr Eigentum wurde konfisziert, bitterarm und verzweifelt kamen hunderte Menschen am

24. Mai 1945 die Brandler Straße herauf und haben bei uns Zuflucht gesucht. In den Häusern und auch auf manchen Heuböden von Brand und Umgebung haben sie Obdach und das Nötigste zum Leben von den Brandlern, ihren Nachbarn, bekommen.“

Nach fast sechzig Jahren ist eine Radfahrerguppe aus Brand zum ersten Mal wieder die Brandler Straße nach Abbrand und Rottenschachen gefahren. Bei vielen wurden Erinnerungen wach an die frühere Zeit. Viele Jahrhunderte gehörte dieses Gebiet zu Österreich, zum Bezirk Gmünd. Auch als die 13 Gemeinden nach dem Ersten Weltkrieg 1920 an die damalige Tschechoslowakei angeschlossen wurden, hatten wir immer noch gute nachbarliche Beziehungen. Viele Familien hatten ihre Verwandten drüben, aber auch umgekehrt. Die Leute

besuchten sich und es gab keinerlei Probleme – auch sprachlich ging es ganz gut. Viele kamen nach Brand zum Leyrer einkaufen, und von Brand aus konnte man in kurzer Zeit eine Weltreise machen, denn die kleinen Rotten (das sind kleine Häusergruppen) hatten berühmte Namen wie Klein- oder Großlondon, Paris, New York, Bosna-Herzegowina.... Angeblich hat ein Angestellter der Herrschaft Heidenreichstein sie so benannt.

In den vergangenen sechzig Jahren hat sich in diesem Gebiet viel verändert. Manche Orte, wie Gundschachen und Neudorf, existieren nicht mehr und auch sonst sieht es ziemlich trist aus. Es wäre schön, wenn die nächsten Generationen dieses Gebiet wieder besiedeln würden – von unserer Seite sind wir immer für eine gute und friedvolle Nachbarschaft bereit.“



Streit um Mozarts Gunst

Laut einer Nachricht in „LN“ (Lidové noviny, Anmerkung Najdek) erschien in der Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, der „Sudetendpost“, ein Artikel des Vorsitzenden (Landesobmann) Zeihsel. Zeihsel reagierte auf das Festkonzert im Ständetheater

Von Mathilde Najdek

anlässlich des 249. Geburtstages W. A. Mozarts und beweist unter anderem, daß der in Böhmen häufig zitierte Satz von Mozart: „Meine Prager verstehen mich“ sich eher auf die Prager Deutschen bezog als auf die Tschechen. Prag hatte Ende des achtzehnten Jahrhunderts nicht ganz 80.000 Einwohner, wobei die meisten Deutsche waren, und im Nostiztheater (das spätere Ständetheater) wurde auch vorwiegend deutsch gespielt, und zwar bis 1920. Am Erfolg der Mozartopern in Prag hatten keinesfalls die Tschechen einen Löwenanteil, sondern die Prager Deutschen.

Sachlich hat Herr Zeihsel in einem bestimmten Maße recht. Der tschechische Patriotismus, wie wir ihn in diesem Sinne heute kennen, befand sich damals noch in den Windeln. Er war die Angelegenheit einiger begeisterter Intellektueller. Die tschechischen Einwohner Prags rekrutierten sich vor allem aus niedrigeren Schichten (Handwerker, Dienerschaft), sie waren häufig bilingual und zerbrachen sich mit ihrer „Nationalität“ nicht groß den Kopf. Sofern sie an der Premiere des Don Giovanni teilnahmen (oder an der noch früher sehr erfolgreich aufgeführten Oper Figaros Hochzeit), dann irgendwo oben auf der zweiten Galerie (daran ist nichts Schlimmes, ich selbst besuchte, als ich jung war, dieses Theater oben auf der zweiten Galerie). Herr Zeihsel könnte meiner nationalen Eitelkeit ein bißchen entgegenkommen und anerkennen, daß es dort auch solche gab. Die Oper war am Ende des 18. Jahrhunderts ein wesentlich geringeres exklusives Genre als heute.

Andererseits: Obwohl die politische nationale Wiedergeburt der deutschen Gesellschaft in jener Zeit wesentlich weiter war als die tschechische, bin ich überhaupt nicht überzeugt davon, daß sich die Mehrheit der Menschen in diesem Theater als „Deutsche“ in diesem Sinne gefühlt hatte. Viele von ihnen waren einfach „Böhmen“ (die Einwohner des böhmischen Königreichs).

Anmerkung des Übersetzers: Hier hat sich der Autor in der eigenen Falle gefangen, er schreibt nämlich *obyvatelé českého království* – also die Einwohner des tschechischen Königreichs und nicht des böhmischen Königreichs – die Tschechen kennen für Böhmisch und Tschechisch nur ein Wort, und zwar „česky“. Durch diese absichtlich herbeigeführte Umdrehung ist dann Karl der IV. nur ein tschechischer König, die 1621 auf dem Altstädter Ring hingerichteten Herren tschechische Herren – und dabei waren es ein Slowake, ein Jude, Tschechen und Deut-

sche! Der erste Bischof von Prag war dann der deutsch sprechende Tscheche Dětmar und alle Sudetendeutschen sind deutsche Tschechen. Die Tschechen nehmen sich auch das Recht heraus, uns als „unsere Deutschen“ zu bezeichnen.

Oder sie haben sich – ähnlich wie die ethnischen Tschechen – damit den Kopf nicht zerbrochen. Einen politischen Streit zwischen Tschechen und Deutschen auf ein Niveau zu übertragen, in dem sie bei weitem noch nicht ganz voll gelebt haben, ist problematisch und läßt sich damit erklären, daß irgendwo im Hintergrund das durch die Vertreibung entstandene Trauma entstand und das Gefühl des berechtigten Unrechts, mit dem sich die tschechische Politik bislang noch nicht würdig auseinandergesetzt hat. Nur das hat mit Mozart nicht viel zu tun.

Dank dessen hat der sich entwickelnde Streit einen Hauch phantastischer Stupidität erhalten. Die Sudetendeutschen (in Österreich vielleicht noch ein bißchen mehr als in Deutschland) haben Probleme mit der Publizität und mit dem Sich-sichtbar-Machen. Die deutschen und die österreichischen Politiker nehmen sich ihrer an, sobald es ihnen politisch paßt. Aber wie das abschreckende Beispiel des Kabinetts von Schröder zeigt, sind sie auch bereit, wenn es ihnen paßt, sie zynisch über Bord zu werfen. Die einzige Möglichkeit, wie sie Publizität erreichen können, ist, die Gegenseite hochzunehmen, die mit ihrer Reaktion darauf nicht hinterherhinken wird und übertreibt es dabei bestimmt. Es ist zuverlässig und hat sich auch in diesem Fall bewährt.

Die Zeitung „Lidové noviny“ hat reagiert und Herrn Zeihsel problemlos übertrumpft. Sie gibt ihren Artikel als Standpunkt der SLO aus, und wie es scheint, sogar überhaupt aller sudetendeutschen Organisationen. Sie beruft sich auf den Ausspruch des Historikers Ivo Hájek, daß während der österreichisch-ungarischen Zeit, wo Deutsch Amtssprache war, es schwer zu sagen war, ob sich die jeweiligen Menschen für Tschechen oder Deutsche gehalten haben, auch wenn Österreich-Ungarn erst 1867 entstanden ist und man in Mozarts Zeit noch nicht einmal vom „österreichischen Kaiserreich“ gesprochen hat (an der Formulierung war jedoch wahrscheinlich ein Redakteur der „Lidové noviny“ beteiligt, ich bezweifle, daß Herr Hájek diese Dinge nicht gewußt hätte). Zweifelsohne ist es so, daß das tschechische Volk auf ethnischer Grundlage entstanden ist; daran ist nichts Schlechtes und nichts Gutes, es war eben so, wie übrigens überall in Mitteleuropa, die Deutschen sind davon nicht ausgenommen. Die Zahl der „national nicht Festgelegten“ hat sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts rapid gesenkt. Trotzdem ist es unstrittig, daß die meisten Zuschauer bei der Premiere des Don Giovanni zwar nicht genau gewußt haben, was sie sind, aber doch genau wußten, daß sie im eth-

nisch-politischen Sinne keine Tschechen sind. Die Zeitung LN führt weiter sehr unglücklich eine Reihe von Persönlichkeiten auf, die sowohl von den Tschechen, als auch von den Sudetendeutschen in Anspruch genommen werden: Freud, Mahler, Kokoschka, Schiele, Werfel, Kafka, Brod, Porsche. Bei aller tschechischen Aneignungsschamlosigkeit ist diese Behauptung ungerecht, ich habe in meinem Leben noch nicht gehört, daß jemand von diesen Menschen behauptet, sie seien Tschechen gewesen. Es waren ganz einfach unsere berühmten Landsleute (mit Ausnahme von Kokoschka, der ist hierher gekommen wie Pilatus ins Kredo, in Prag hat er zwar eine Zeitlang gelebt, aber aus Böhmen stammte er nicht). Falsch daran ist nur, nicht zuzugeben, daß die meisten von ihnen (vielleicht nur außer Kafka und Brod, beide waren gläubige Zionisten), sofern sie hiergeblieben wären, bei der Volkszählung, die 1929 begann, ihre deutsche Nationalität angeführt hätten, und dank dessen (sofern sie das Glück gehabt und den Holocaust überlebt hätten) wären sie dann 1945/46 mit dreißig Kilo persönlichen Besitzes in Richtung Deutschland abgedampft. Ganz abgesehen davon, daß es sich vor allem um Juden handelte, hätten sie alle ihre „Treue“ der CSR gegenüber beweisen müssen, und Treue läßt sich im Gegensatz zu Untreue nur schwer beweisen.

Herr Zeihsel kann durch das, was sich die „Lidové noviny“ geleistet hat, eine bestimmte Genugtuung empfinden. Wiederum sind wir Zeugen, wie leicht es zu erreichen ist, daß sich Tschechen und ihre einstigen deutschen Mitbürger gegenseitig übertrumpfen, und zwar in dem Bemühen, das Schlechteste von sich zu geben (die sudetendeutsche Option für Hitler und die darauffolgende Vertreibung der böhmischen Deutschen ist dafür ein schönes Beispiel).

Übrigens ist ein sehr gelungenes Beispiel aus der Gegenwart das Problem des erfolglosen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten John Kerry. Die heutigen tschechischen Bewohner von Benisch (Horní Benešov) haben versucht, ihn für sich zu privatisieren. Herr Zeihsel verwahrt sich erbittert dagegen – er war Sudetendeutscher! Der Großvater des Senators Kerry war jedoch deutscher Jude. An dieser Stelle muß jedoch gesagt werden: Die tschechischen und deutschen Nationalisten liebten sich wie Hund und Katz (und das ist bis heute so, mit der Einschränkung, daß es heute in Deutschland eine Handvoll Nationalisten gibt, in Tschechien dagegen zehn Millionen). Trotzdem gibt es einen Fall, wo sie treu und kameradschaftlich nebeneinander standen und sich lobend auf die Schultern geklopft haben, es war der Fall des Leopold Hilsner. Und Leopold Hilsner war Jude, genauso wie der Großvater des Senators Kerry.

Deshalb sollten sich beide Seiten im Falle des Großvaters von Kerry eine ordentliche Portion Zurückhaltung auferlegen.

Eröffnung der Ausstellung

„Denkmäler im Kreis Mährisch Schönberg“

von Dr. Karl Röttel, Hannsdorf – Eichstätt

Dienstag, 26. April 2005, 17.00 Uhr, im Kulturforum des Sudetendeutschen Hauses, Hochstraße 8, 81669 München (S-Bahn: Rosenheimer Platz).

Begrüßung: Professor Dr. Roland Pietsch, Hauptamtlicher Kulturreferent.

Der Eintritt ist frei.

Öffnungszeiten: Von 27. April bis 17. Juni 2005 – Montag bis Freitag von 9.00 bis 18.00 Uhr – feiertags geschlossen.

Parkmöglichkeiten: Parkhäuser der Umgebung.

Kontakt: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e. V., Kulturreferat, Hochstraße 8, 81669 München, Tel. 0 89 / 48 00 03-67, Fax -44, E-Mail: grommes@sudeten.de.

Denkmäler im Kreis Mährisch Schönberg

Seit 1970 beschäftigt sich Karl Röttel, 1939 in Hannsdorf in Mähren geboren, mit der Inventarisierung der historischen Grenzsteine in Mittelbayern. Ein Buchwerk (1987) erfaßte neben Archivalienaufbereitung und Geschichte diese Katalogisierung. Die Arbeit wurde durch Auszeichnungen von Bund und Bayern anerkannt.

Ab 1972 nutzte Röttel die Besuche bei Onkel und Tante in Mährisch Schönberg, um auch in seiner Heimat die Denkmäler zu inventarisieren. – Heute ist der gesamte Landkreis in den Grenzen von 1937 bearbeitet.

Der Landkreis besteht aus zirka siebzig deutschen und zirka zehn tschechischen Gemeinden, deren Trennlinie man anhand der Inschrifttexte deutlich nachvollziehen kann.

Neben etwa zehntausend Schwarzweiß-Fotos, mit denen vor allem die einzelnen Inschrifttexte dokumentiert wurden, entstanden zusätzlich zirka viertausend Dias, aus denen hier etwa achtzig als Poster vorgestellt werden. Die meisten der gezeigten Fotos stammen aus den letzten zwölf Jahren. Vor allem der gediegenen Herstellung und dem äußerst widerstandsfähigen Material (Granit, Marmor) ist zu danken, daß noch ein mannigfacher Bestand an Denkmälern erhalten ist.

Der Zustand der Denkmäler heute und vor zirka zehn Jahren ist im wesentlichen unverändert; zu beobachten sind geringfügiger weiterer Verfall, einige versuchte Wiederherstellungen und leider gelegentlich die Zerstörung der deutschen Grabsteine.

Gezeigt werden u. a. Bildstöcke, Feldkapellen, Feld- und Wegekreuze des 19. und 20. Jahrhunderts, Kreuzigungsgruppen, Holzkreuze, Grabsteine, Grenzsteine, Gedenksteine, Standbilder, Reliefs, Kriegerdenkmale, einzelne Inschriften und die Behandlung der Denkmäler.

Dr. Karl Röttel, Lehrer der Mathematik und Physik, AK Math. und Bildung – Lehrprogramme Natur- und kulturwissenschaftliche Gesellschaft. Kreisbetreuer Mährisch Schönberg, Grenzsteinforscher.

Wir haben gelesen

Gerhard Taschner – das (un)vergessene Genie

Klaus Weiler: Gerhard Taschner – das vergessene Genie. Eine Biographie. Mit einem Geleitwort von Ingolf Turban, 272 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover mit Schutzumschlag, Wißner-Verlag, Augsburg 2004, ISBN 3-89639-443-6.



Der größte deutsche Geiger des 20. Jahrhunderts war unzweifelhaft der am 25. Mai 1922 im sudetenschlesischen Jägerndorf geborene Gerhard Taschner. Das faszinierende Leben und Wirken dieses „Ausnahmekünstlers in einer problemüberladenen Epoche der deutschen Geschichte“ wird in der neuen

Biographie dem Leser äußerst plastisch vor Augen geführt.

In eindrucksvoller Weise schildert der Autor u. a. die ungeheuren Schwierigkeiten, denen die während des Nazi-Regimes in Deutschland verbliebenen Künstler international oft ausgesetzt waren, worunter Gerhard Taschner besonders zu leiden hatte.

In ganz Europa und in Südamerika wurde Taschner als Geiger mit höchster Virtuosität und Musikalität gefeiert, die USA blieben ihm aber für seine Konzerte und damit eine wahrhaft

weltweite Karriere auf unabsehbare Zeit verschlossen. „Für einen Künstler seines Formats und seines urwüchsigen Musikantentums war das eine schmerzliche Einsicht.“ (Weiler)

Taschner feierte bereits als geigendes „Wunderkind“ sensationelle Triumphe, was er allerdings durch eine „verlorene“ oder „gestohlene Kindheit“ auch bitter bezahlen mußte. So spielte der Siebenjährige in Prag bereits das A-Dur-Violinkonzert von Mozart in einem öffentlichen Konzert, wobei er im Mozart-Kostüm auftrat. Seine weitere Ausbildung erfolgte in Budapest und Wien. 1939 wurde er Konzertmeister am Stadttheater in Brünn und 1941 war die Sensation perfekt: Wilhelm Furtwängler engagierte den erst Neunzehnjährigen als Ersten Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, mit denen dieser dann alle großen Konzerte spielte.

Die letzten Kriegsmonate in Berlin waren auch für Taschner ein Alptraum. Minister Speer wollte damals das ganze Orchester in den Westen verlegen, was letztlich nicht durchgeführt wurde. Es gelang ihm aber, den von ihm bewunderten Taschner zusammen mit seiner Familie nach Bayreuth ausfliegen zu lassen.

Taschner fand dann in Rüdesheim eine neue Bleibe, von wo aus er seine glänzende Karriere als Solist und Kammermusiker fortsetzte, wobei Letztere durch das glückliche Zusammenwirken mit dem überragenden Pianisten Walter Gieseking und dem großartigen Violoncellisten Ludwig Hölscher zu einsamen Gipfeln kammermusikalischer Interpretationskunst führten, die auf Tonträgern dokumentiert sind.

In Rüdesheim machte Taschner auch die Be-

kanntschaft mit Wolfgang Fortner, der für ihn u. a. ein bedeutendes ungemein schwieriges Violinkonzert schrieb, mit dem Taschner überwältigende Erfolge feierte. Überhaupt galt er bald auch als einer der wichtigsten Interpreten zeitgenössischer Musik, womit er „wahre Beifallsorgien“ erzielte, aber auch von Ben Haim und Dallapiccola.

Taschner verfügte über einen „un glaublichen Nuancenreichtum an Tonfarben“. Er wurde ob seiner Universalität gerühmt und seines technischen Könnens, für das es keine Schwierigkeiten gab. Er war in allen Stilen zu Hause, und selbst reine Virtuosenstücke wurden bei ihm zu einem musikalischen Ereignis besonderer Art.

1947 trat Taschner erstmals wieder in Berlin auf, wo ihm „eine große Woge der Sympathie und Freude“ entgegenschlug. 1950 übersiedelte die ganze Familie wieder nach Berlin, wo er zunächst Honorarprofessor, fünf Jahre später außerordentlicher und 1970 ordentlicher Professor an der Musikhochschule wurde.

Nach einer überaus erfolgreichen Epoche, in der er überall, wo er auftrat, als der überragende Meister seines Fachs gefeiert wurde, zog sich Taschner immer mehr vom aktiven Konzertleben zurück. Nach 1962 konzertierte er nicht mehr zusammen mit Orchestern. Dazu zwangen ihn vor allem immer qualvoller werdende Beschwerden durch sein Rückenleiden (vermutlich eine Erkrankung der Wirbelsäule), aber auch psychische Gründe, die in seiner „schwierigen Persönlichkeitsstruktur“ lagen.

Als Taschner am 21. Juli 1976, vereinsamt und von der Öffentlichkeit weitgehend abge-

schirmt, an einem Herzversagen starb, gehörte er bereits zu den weitgehend Vergessenen.

Daß er heute aber dennoch zu den Unvergessenen gehört, ist vor allem der im Jahre 1994 gegründeten Gerhard-Taschner-Gesellschaft zu verdanken. Durch ihre Initiative wurden vor allem alle erreichbaren Rundfunkmitschnitte und -aufnahmen digitalisiert, und so sind in den vergangenen Jahren in verschiedenen bedeutenden Verlagen zahlreiche CDs erschienen. Diese Aufnahmen erregten auf der ganzen Welt, und posthum nun auch in den USA, größte Bewunderung.

Klaus Weilers kenntnisreiche und fachkundige Biographie konnte auf Gerstbergers verdienstvoller Veröffentlichung „Der legendäre Geiger Gerhard Taschner“, 2. erg. Auflage, Wißner-Verlag Augsburg, 2000, aufbauen, aus der er immer wieder zitiert. Entscheidend wichtig waren aber auch seine eigenen persönlichen Erinnerungen und seine Recherchen und Gespräche mit Taschner nahestehenden Menschen und Künstlern.

Das Buch bringt darüber hinaus eine hilfreiche Diskographie. Es sind dies über siebzig Konzert- und Kammermusikaufnahmen, die nun allgemein zugänglich sind. Dies könnten noch mehr sein, wenn nicht mehrere Rundfunkanstalten wichtige maßstabsetzende Violinkonzertaufnahmen Taschners schon zu seinen Lebzeiten wieder gelöscht hätten.

Es handelt sich bei Weilers Biographie um eine eminent wichtige Veröffentlichung, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Widmar Hader

Wappentuch-Spender



Viele Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft werden durch die bunten Wappentücher sudetendeutscher Städte geschmückt. Aber auch bei Festzügen tragen jeweils zwei Trachtenträger ein Wappentuch. Im Vorbeigehen hört man dann, wie die Zuschauer die Städtenamen lesen. So bleiben die deutschen Ortsbezeichnungen vielen Mitbürgern geläufig! Leider verwenden viele Medien und auch Mitbürger nur mehr die tschechischen Bezeichnungen.

Dir.-Rat Franz Peter Kreuss, (Bild) Obmannstellvertreter des Böhmerwaldbundes, stammt aus Bergreichenstein. Ihm fiel auf, daß dieses Böhmerwald-Städtchen im Wappentücher-Fundus der SLÖ fehlte. Er erklärte sich bereit, das Wappentuch zu finanzieren (€ 300,-). Beim Märzgedenken in Wien hing das neue blau-weiße Wappentuch von Bergreichenstein schon vorne an der Bühne.

Wir danken dem Sponsor – vielleicht ist dies eine Anregung für andere, auch ihre Stadt vertreten zu sehen.

Auskünfte: SLÖ-Bundesverband, 1030 Wien, Steing. 25, Tel. 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail: office@sudeten.at.



Ausstellung „Heimat Schlesien“

Die sorgfältig mit geschichtlichen Texten ausgestattete Ausstellung ist mit 64 vorwiegend aktuellen Bildern gut überschaubar und in vier Teilen klar gegliedert.

Die Mitte bildet Breslau mit der fruchtbaren Oderniederung. Daran schließt der oberschlesische Bereich an, und im zweiten Ausstellungsabschnitt wird der Hochlandbereich entlang dem Lausitzer-, Iser- und Riesengebirge bis zum Glatzer Bergland mit seinen Städtebildern, charakteristischen Architekturen und vielgestaltigen Naturräumen gezeigt.

Der Besucher erhält Zugang zu einem bedeutenden Teil unserer Geschichte und erkennt gleichzeitig den Wert eines großen Erbes.

Die Ausstellung war vom Unterzeichneten für die Wandelhalle der Kuranlage Bad Reichenhall für die jährlich dort durchgeführten Ausstellungen zum Heimattag 2004 konzipiert und fand hier, wie später in Waldkraiburg und Freising, überraschend großen Zuspruch.

Für April / Mai d. J. ist sie für die Trinkhalle der Kuranlagen von Bad Tölz angefordert.

Das Interesse angesichts des sechzigjährigen Vertreibungsgedenkens scheint groß und bei dem hier behandelten Themenbereich wohl auch auf Grund der Tatsache, daß von Schlesien bisher in der Öffentlichkeit weniger zu sehen war.

Erhard Ernst Korkisch

Ausstellung „Das Wachs“

Von der Biene bis zur Kerze

Die Ausstellung wird von Frau Inge Bayer (Verband der Böhmerwälder OÖ.), gemeinsam mit dem Imkerverein Pucking, im Pfarrheim Pucking bei Linz veranstaltet.

Samstag, 16. April, 14.00 bis 20.00 Uhr, und Sonntag, 17. April, 8.00 bis 17.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

44. Südmährische Kulturarbeitstagung in Geislingen / Steige Im Dienste der Wahrheit

Im Pfarrzentrum St. Maria in Geislingen begrüßte Kulturbeauftragter Walfried Blaschka am 12. März Geislinger Gäste und zahlreiche interessierte Landsleute. Frau Brunhilde Schmid, zweite Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, hieß alle herzlich willkommen. Franz Longin, Sprecher der Südmährer, beschwor den Mut zu Gegenwart und Zukunft der Heimatgruppe. Aufgabe bleibe es weiterhin, ein Stück Heimat als Grundlage geistig-seelischer Substanz zu bewahren. Er dankte dem Tagungsleiter für dreißig Jahre Planung und Durchführung der Veranstaltung und verabschiedete Geschäftsstellenleiter Rudolf Rosenberger mit Worten des Dankes für verantwortliches Mitwirken am kulturellen Weiterleben der Südmährer.

Dr. Hellmut Bornemann berichtete über die Eröffnung der Südmährischen Galerie in Retz; unweit von Znaim, in Niederösterreich gelegen, bei der Landeshauptmann Erwin Pröll anerkennende Worte sprach. Bilder bedeutender Künstler zeigen in schön gestalteten Räumen eines historischen Gebäudes den Charakter des einfühlend gesehenen Landes. Sodann stellte der Redner die Bedeutung der Charles-Sealsfield-Gesellschaft heraus, die sich um das Werk des in Südmähren geborenen Karl Postl (1793 bis 1864) bemüht, sein „Kajütenbuch“ herausgegeben hat und nunmehr sein bedeutendstes Werk, den Roman „Süden und Norden“, in zwei Bänden bringen wird.

Der Tagungsleiter berichtete über die Kulturarbeit des verflossenen Jahres, mit der kommenden Generationen das Erbe der Väter übermittelt werden soll. Aus Österreich berichtete Ing. Reiner Elsinger über Veranstaltungen der Traditionspflege, die zunehmend Interesse finden. Konrad Wieninger, Wilhelm Jun und Frau

Liesbeth Leisner-Bühler stellten die Einrichtung des Südmährischen Landschaftsmuseums im alten Rathaus vor und erläuterten Erfassung der Bestände sowie Zugang zu diesen.

Am Nachmittag sprach Pfarrer Carl-Josef Eilhoff freundliche Grußworte. Der Referent Dr. Alfred Schickel konnte wegen der Witterungsverhältnisse nicht erscheinen, sein Vortrag mußte aus den Notizen erstellt werden. Er befaßte sich mit dem Mährischen Ausgleich von 1905, der trotz des wachsenden Nationalismus im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn noch einmal einen Kompromiß möglich machte, als die Tschechen für das Königreich Böhmen nationale Eigenständigkeit forderten und die Deutschen in Gefahr gerieten, von der Mehrheit dominiert und ihrer Identität beraubt zu werden. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges konnte man für Mähren noch eine Einigung über die Zusammensetzung der Volksvertretung, die Besetzung der Ämter sowie die Anerkennung der jeweiligen Muttersprache vor Gericht und bei den Ämtern erreichen. 1918 wurde im tschechischen Staat der Weg der Entgermanisierung eingeschlagen. Mehrere Landsleute berichteten über ihre heimatkundliche Arbeit; abschließend lasen Elfi Erdle und Hans Landsgeßel Geschichten in südmährischer Mundart.

Am Sonntag befaßte sich Prof. Dr. Rudolf Grulich mit 2005 als „Jahr der Herausforderung“ im Hinblick auf die 60 Jahre zurückliegende Vertreibung. Wenn ein tschechischer Regierungschef die Sudetendeutschen als „Hochverräter“ bezeichne, die froh sein könnten, nur vertrieben worden zu sein, wenn man auf den Beneš-Dekreten beharre, in denen Verbrechen gegen Deutsche nachträglich gutgeheißen und straffrei gestellt werden, wenn dies dann deutsche Poli-

tiker nicht störe, sei man auf einem moralischen Tiefpunkt angelangt. Das Fehlen jeder Regung von Reue lasse sich nur aus dem Neid der Tschechen auf die Sudetendeutschen erklären, die nach der Vertreibung nicht verkommen und verschwunden sind. Die Entsolidarisierung der deutschen Politiker bedeute eine zweite, eine geistige Vertreibung. Das Reden von „Versöhnung“ sei nur noch heuchlerische Floskel. Der Abscheu vor den Verbrechen der Nationalsozialisten werde benutzt, Trauer um die 2,3 Millionen Vertreibungsoffer zu verdecken.

Papst Pius XII. habe im Krieg und gleich danach die Behauptung einer Kollektivschuld abgelehnt, da es für Christen nur eine individuelle Schuld gebe. Sein persönlicher Vertreter für Deutschland, der amerikanische Bischof Aloys Muench, habe auf einer Bischofskonferenz 1946 erreicht, daß ein Hirtenbrief die Vertreibung verurteilte. Der tschechische General Lev Prchala habe mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft das Wiesbadener Abkommen geschlossen, auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg des Jahres 1954 alle Verbrechen an Sudetendeutschen verurteilt und von der Verpflichtung gesprochen, für diese um Verzeihung zu bitten. Es gelte nunmehr erst recht, die Herausforderung anzunehmen: Aufklären und nicht schönreden, es gehe um die Wahrheit.

Sprecher Longin dankte allen Referenten und den Tagungsteilnehmern, er forderte diese auf, für die nächste Tagung ihre Kinder und Enkel als Ansprechpartner anzumelden. In der moralischen Wüste des Werteverfalls, der Zerrissenheit, müßten die Vertriebenen unermüdliche Mahner sein. Es seien Nachfolger vonnöten, die ihre Anliegen weitertragen. Gerald Frodl



Dank für dreißig Jahre Leitung der Südmährischen Kulturarbeitstagung. Links der Leiter Obst. Di. a. D. Walfried Blaschka und der Sprecher der Südmährer Franz Longin.

50. Bundestreffen des Heimatkreises Reichenberg

Fünfzig Jahre Patenschaft Stadt Augsburg – Heimatkreis Reichenberg und 50. Bundestreffen des Heimatkreises Reichenberg, vom Freitag, dem 22. bis Sonntag, dem 24. April in Augsburg.

PROGRAMM

Freitag, 22. 4., ab 18.00 Uhr: Zwangloses Treffen der Besucher im Haus St. Ulrich.

Samstag, 23. 4., 9.30 bis 10.00 Uhr: Totengedenken beim Ehrenmal im Park bei der Kongreßhalle. 11.15 bis 13.00 Uhr: Festakt im Rathaus, Goldener Saal, anschließend Empfang durch die Stadt Augsburg. 14.00 bis 15.00 Uhr: Stadtbesichtigung mit einem Bus. 15.00 bis 18.00 Uhr (ab 10.00 Uhr Saalöffnung): Bundestreffen / Ortstreffen im Haus St. Ulrich, Bücher- und Bilderverkauf, Trachten und andere Kostbarkeiten unserer Heimatstube.

Sonntag, 24. 4., 9.00 Uhr: Festgottesdienst im Haus St. Ulrich in der Hauskapelle. 10.00 bis 15.00 Uhr: Busfahrt zum Iserbergmuseum. Ab 15.00 Uhr: Individuelle Abreise.

Auskünfte: Heimatkreis Reichenberg e. V., Geschäftsstelle: Konrad-Adenauer-Allee 55 / 1, 86150 Augsburg, Telefon 0 82 1 / 31 27 07, Fax: 0 82 1 / 15 51 03.

Die „Sudetenpost“ ersucht um Auskunft

Wer kann Auskunft über den Verbleib der folgenden Bezieherin geben?

ADOLFINE REIDL, Gumpendorferstr. 87, A-1060 Wien

Infos bitte an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 92.

Toni-Schicho-Bowling-Turnier in Wien

Am Sonntag, dem 10. April, findet das 12. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowling-Turnier in der Engelmänn-Sporthalle in Wien 17, Jörgersstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und des Kegels sind zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden.

Zwecks Abdeckung der Bahnmiere wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine umgehende Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, unter der Telefon- und Fax-Nummer: 0 25 22 / 76 38.

Wallfahrt nach Maria Dreieichen

Die Wallfahrt der Südmährer findet am Sonntag, 1. Mai, in Maria Dreieichen, statt. Mit einem Festzug zum Festgottesdienst wird die Wallfahrt eingeleitet. Ab zirka 14 Uhr sind Heimattreffen in den Gaststätten in und um Maria Dreieichen.

Ab Wien wird von der Lm. „Thaya“ ein Autobus geführt. Anmeldungen jeden Donnerstag von 9.00 bis 12.00 Uhr bei der Lm. Thaya, Wien 12, Spießhamnergasse 1, Tel. 812 39 53, zu tätigen. Kommen Sie bitte bald, die Platzanzahl ist limitiert.



1945 – 21te Heimat
Sudetendeutsche

2005 –
60 Jahre neue
Heimat Oberösterreich



Samstag, 10. September 2005

GEDENKVERANSTALTUNG
DER SL OBERÖSTERREICH

Landeskulturzentrum Ursulinenhof

Erinnerungen von Hugo Fritsch an die Flucht aus Brünn im Jahre 1945:

Kein Blick zurück im Zorn

Am achten Mai dieses Jahres jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum sechzigsten Mal. Für viele Menschen erfüllte sich mit dem endgültigen Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Regime die langersehnte Hoffnung auf Frieden. Doch ein Krieg hat bekanntlich viele Gesichter. Für andere begann die Sorge um Leib und Leben erst jetzt, oder hatte bereits in den letzten Monaten oder Wochen des Krieges ihren Anfang genommen. Wie etwa bei der Familie von Armin Fritsch, einem tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Nationalität aus dem mährischen Brünn. Als die russische Front immer näher rückt, beschließt die Familie, Richtung Deutschland zu fliehen. Alles läßt sie zurück. Der einzige, der Deutschland lebend erreichen wird, ist der zwölfjährige Hugo Fritsch. Festgehalten hat Hugo Fritsch seine Erinnerungen in seinem Buch „Hugo, das Delegationskind“, das mittlerweile sowohl in deutscher, als auch in tschechischer Sprache erschienen ist und kürzlich sogar mit diesem Bericht von „Radio Prag“ gewürdigt wurde.

Verglichen mit anderen Büchern, die das Schicksal von deutschen Vertriebenen schildern, macht die Geschichte von Hugo Fritsch eines besonders: Geschrieben ist sie aus der Sicht eines Zwölfjährigen. Denn so alt war Hugo Fritsch, als seine Familie sich 1945 entschloß, die mährische Hauptstadt Brünn zu verlassen. Die Geschichte der Flucht so wiedergeben, wie sie war, nichts aufrechnen, niemanden anklagen: Das beabsichtigte Hugo Fritsch von Anfang an, denn ein Zwölfjähriger wertet nicht – er erlebt, wie Hugo Fritsch betont:

„Der erste Gedanke ist bereits in den siebziger Jahren entstanden, als meine Kinder in der Schule fast gar nichts über die Vertreibung gelernt haben. Aber zu der Zeit war es leider fast unmöglich, überhaupt etwas in der damaligen Tschechoslowakei zu recherchieren, und so habe ich nur kurze Aufzeichnungen gemacht und diese Aufzeichnungen dann liegengelassen. Dann, als wiederum meine Enkelkinder in der Schule nichts über die Vertreibung gelernt haben, habe ich endgültig den Entschluß gefaßt, für meine Kinder und Enkelkinder die Erinnerungen genau, fast tageweise zu rekonstruieren.“

Hugo Fritsch kommt am 9. Mai 1933 im gutbürgerlichen Brünner „Masarykviertel“ zur Welt und wächst wohlbehütet auf – zusammen mit Bruder Gerhard und Kapa, seiner tschechischen Großmutter mütterlicherseits. Hugos Vater, Armin Fritsch, steht die Beförderung zum Finanzberrechnungssekretär kurz bevor. Nach dem Tod des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomas Garrigue Masaryk 1937, entfernt Nachfolger Edvard Beneš alle höhe-

ren deutschen Beamten aus ihren Ämtern. Im Reichsprotektorat Böhmen-Mähren stellen ihn die Nationalsozialisten wieder ein. Als sie jedoch erfahren, daß er jüdischen Geschäftsleuten als Treuhänder zur Seite steht, weisen sie ihm eine unbedeutende Position in der Land- und Forstwirtschaft zu. Gegen Ende des Krieges mehren sich die Angriffe auf Brünn. Vom Westen rücken die Amerikaner heran, vom Süden und Osten die russischen Truppen. Lange ringt die Familie mit der Entscheidung, Brünn zu verlassen, dann endlich meldet Armin Fritsch sie für einen der letzten Flüchtlingszüge an. Hugo Fritsch erinnert sich:

„Jedenfalls war die Sache sehr schwierig in meiner Familie, denn mein Vater hatte einige Wochen vorher eine schwere Gürtelrose. Auf der anderen Seite ist mein jüngster Bruder im Februar auf die Welt gekommen, zu einer Zeit, als mein Vater krank war, und man konnte erst, als er wieder genesen war, überhaupt nachdenken, was die Familie unternehmen sollte. Dazu kam noch, daß sein deutscher Chef geflohen war, so daß er sich nun um das Büro kümmern sollte. Und all das kam so zusammen, daß wenig Zeit zum Nachdenken in der Familie übrig geblieben ist.“

Am Abend des 18. April 1945 beginnt mit unbekanntem Ziel die Odyssee, die Hugo Fritsch niemals aus seinem Gedächtnis löschen kann. Minutiös schildert er, wie feindliche Bombenflugzeuge den Zug beschießen, der irgendwann mitten in der Nacht im Bahnhof des kleinen Städtchens Blatna endgültig zum Stehen kommt. In einer Schule, die zum Lager umfunktioniert wird, erleben die Flüchtlinge das offizielle Kriegsende, sehen, wie die Deutschen gehen, die Amerikaner kommen, und die Tschechen die Lagerleitung übernehmen. Hugo Fritsch erklärt, wie ihm damals zumute war: „Das Ausmaß ist Ihnen als zwölfjähriges Kind nicht bewußt und deswegen nehmen Sie das alles eben auf wie ein Kind! Wie ein Kind, das versucht, das Beste aus der Zeit zu machen. Mit fünfzehn Jahren verstehen Sie mehr.“

Eines Tages jagen die Tschechen die Flüchtlinge ins russische Besatzungsgebiet hinein. Eingepfercht in Kohlewaggons, erreichen sie ihre nächste Etappe: Prag, genauer den Bahnhof Smichov. Bei sengender Hitze treiben die Aufseher die Menschen zu Fuß eine Anhöhe hinauf, bis zum großen Stadion von Strahov. Den „Todesmarsch“ nennt Hugo Fritsch diesen Weg, auf dem der Vater und Kapa am Ende des Zuges zurückbleiben. Eindringlich erlebt Hugo Fritsch die Haßtiraden der Passanten am Straßenrand:

„Die Prager Bevölkerung war einfach sehr stark aufgehetzt. In Prag war natürlich die Nazi-

herrschaft sehr viel stärker als auf dem Lande oder etwa auch in Mähren. Dort war die Bevölkerung nicht so stark aufgehetzt. Ich besitze mehrere Dokumentationen, die diesen Marsch zum Stadion bestätigen. Die Atmosphäre können Sie auch in tschechischen Geschichtsbüchern nachlesen.“

Einen Monat lang harren die etwa zehntausend Flüchtlinge im Stadion aus, täglich sterben bis zu zwanzig Menschen. Dazu ist weiter ungewiß, was aus dem Vater und Kapa geworden ist. Ein ausländischer Beobachter berichtet dem IRK die Zustände im Stadion:

„Die Gefangenen hausen auf den Rängen am Boden, ohne Strohsäcke, und haben keinerlei Schutz gegen schlechtes Wetter und Kälte.“

Wer noch arbeitsfähig ist, wird zu Zwangsarbeiten aussortiert. Hugo wird mit seiner Mutter, Gerhard und dem kleinen Bruder Willi in die Nähe der Stadt Kralupy zu Erntearbeiten geschickt. In der Nacht nach der Ankunft auf dem Staatsgut Strachow stirbt Willi. Zeit zum Trauern bleibt nicht, denn schon wartet das Übergangslager Hagibor am Stadtrand von Prag, wo es endlich zum Wiedersehen mit dem Vater und Kapa kommt. Dann geht es in Viehwaggons weiter an den Ort, den Hugo Fritsch das „Todeslager“ nennt: Prosečnice, südlich von Prag, im Sazavatal. Der Gedanke, irgendwann die Heimat Brünn wiederzusehen, rückt in unendliche Ferne, wie Hugo Fritsch erzählt:

„Im letzten Lager ist dann sämtliche Hoffnung verlorengegangen. Wir hatten eine räumliche Trennung voneinander. Mein Vater war in einer Männerbaracke mit meinem fünfzehnjährigen Bruder. Ich war mit der Mutter in der Familienbaracke. Und die Großmutter war wieder in einer einzelnen Frauenbaracke. Zu ihr bin ich erst wieder gekommen, als sie kurz vor ihrem Tod in der Krankenbaracke war.“

Die Krankenfälle im Lager häufen sich. Täglich sterben bis zu zehn Flüchtlinge. Der Tod der einzelnen Familienmitglieder liest sich wie eine protokollarische Abfolge unabänderlicher Ereignisse. Zuerst stirbt Gerhard, dann Kapa, ihr folgt die Mutter und eine Woche später auch der Vater. Hugo Fritsch erzählt, wie er als Zwölfjähriger diese überbordenden Schicksalsschläge erfuhr:

„Anfangs wäre mir fast der Mut verloren gegangen. Dann hatte ich das Glück, persönlicher Laufbursche des Lagerleiters zu werden! Dadurch hatte ich freien Zugang zum gesamten Lager und später auch nach außen, und dieser freie Zugang gibt Ihnen einen Lebensmut, den Sie sich nicht denken können. Wenn es ums Überleben geht, wachsen Sie selbst als zwölfjähriger Bub weit über Ihr Alter hinaus.“

Ende Juli 1946 holt plötzlich die Prager Dele-

gation des Internationalen Roten Kreuzes Hugo aus dem Lager heraus – auf nachdrückliches Betreiben des Bruders von Kapa, der von dem Tod der Familie erfahren hatte. Zwei Jahre verbringt Hugo Fritsch in einem Prager Kinderheim. Dann erhält er eine Auslandsgenehmigung für Deutschland. Am 8. September 1948 schließen ihn Onkel Karl und Tante Elfi im bayerischen Dingolfing in ihre Arme. Allerdings ist Hugo anfangs über seine „neue Heimat“ enttäuscht:

„Es war mir hunds miserabel zumute, denn ich kam aus einem Heim, wo ich sehr gut zu Essen bekommen hatte. Und jetzt kam ich nach Niederbayern, und wie ich in dem Buch schreibe, hat mir die Tante zur Begrüßung nur einen Maiskuchen backen können, weil sie nicht einmal genug Mehl hatte. Es gab ja damals noch Lebensmittelkarten.“

Danach gelingt es Hugo Fritsch, das Abitur und eine Lehre zum Bankkaufmann zu machen. Jahre später liest er das erste fertige Manuskript seiner Erinnerungen an die Vertreibung zunächst der Landsmannschaft München vor. Hugo Fritsch blickt zurück:

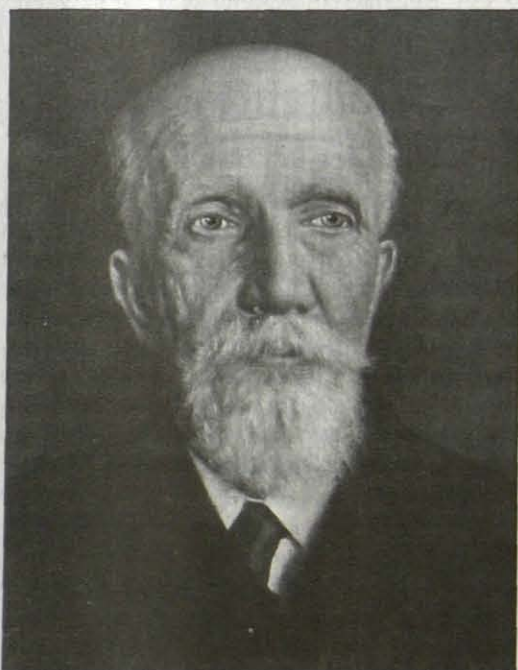
„Die Lesung hat eine Stunde gedauert, und die Resonanz war eineinhalb Stunden Diskussion über die Lesung, so daß ich selbst sehr erstaunt war, daß die Leute so viele Fragen hatten. Das war etwas, was mir erst den Mut gegeben hat, mein Buch selbst herauszugeben, nachdem zahlreiche Verlage abgesagt hatten. Erst eine kleine Auflage, dann eine größere, und zum Schluß die letzte Auflage mit zweitausend Stück.“

Allerdings trägt die neue Auflage nicht, wie die vorherigen beiden, den Titel „Hugo, das Delegationskind“, sondern: „Als Beneš meine Familie zerstörte“. Hugo Fritsch erklärt, wie es dazu kam: „Diesen Titel wollte ich eigentlich nicht akzeptieren. Die dritte Auflage hatte ich einem Verlag übergeben, der zwar mein Manuskript angenommen, mir jedoch den Titel diktiert hat. Leider ist der Verlag später in Insolvenz gegangen, und ich habe die Auflage zurückkaufen müssen.“

Hugo Fritsch will nicht provozieren, er will helfen, zu versöhnen – hält Vorträge und geht in Schulen. Rege unterhält er viele Kontakte auch nach Tschechien, wie er erzählt:

„Und durch die tschechische Ausgabe meines Buches haben sich natürlich auch sehr viele Kontakte ergeben. Demnächst, am 15. und am 16. April, veranstaltet eine evangelische Gesellschaft zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen eine Tagung in Prag. Ich bin als Referent eingeladen, und werde in tschechischer Sprache aus dem tschechischen Buch lesen.“ (Quelle: Radio Prag)

Ausstellung über Gustav Leutelt



Im „Haus der Heimat“ in Wien wird am Mittwoch, dem 20. April 2005, um 18.30 Uhr, eine Ausstellung über Gustav Leutelt, den Schriftsteller des Isergebirges (1860 bis 1947), eröffnet. Die Begrüßung erfolgt durch den Bundeskulturreferenten der SLO, Dkfm. Dr. Mag. Günther Heim-Radtke. Die Grußworte sprechen Konsul Dr. Roman Prosa, Botschaft der Tschechischen Republik in Wien, und Magister Jan Strnad, Spolek přátel města Jablonec nad Nisou (Gesellschaft der Freunde der Stadt Jablonec / Gablonz a. d. Neisse). Der Kunsthisto-

riker Dr. Dieter Klein (Vorsitzender der Leutelt-Gesellschaft) wird in einem Vortrag eine Einführung in die Werke Gustav Leutelts geben. Im Anschluß wird zu einem Imbiß in geselliger Atmosphäre mit freier Getränkeauswahl eingeladen.

Die Werke Gustav Leutelts entstanden in enger Verbindung des Schriftstellers mit der Landschaft des Isergebirges und den Menschen, die dort lebten. Obwohl Gustav Leutelt vorwiegend Prosawerke schrieb, wurde er als „Dichter des Isergebirges“ bezeichnet – wohl auch wegen seiner Fähigkeit, in dichterischer Form die unvergleichliche Atmosphäre der örtlichen Natur zum Ausdruck zu bringen. Er vermochte mit einmaliger Poesie die Isergebirgslandschaft zu charakterisieren und zu beschreiben, die feinen Veränderungen der Natur im Laufe des Tages sowie im Wechsel der einzelnen Jahreszeiten. Aufrichtig und mitfühlend war sein Verständnis für den einfachen Menschen und dessen alltägliche Sorgen. Leutelt war ein Schriftsteller, dessen Weltanschauung aus der Tradition des 19. Jahrhunderts hervorging. Er war kein großer Fabulant, stellte seine Leser nicht vor Gedankengänge, die ein tiefes Nachsinnen erfordern. Er hatte die Gabe, Schönheit dort zu sehen, wo sie andere nicht zu sehen vermochten und er lehrte die Menschen, scheinbar alltägliche Werte, wie Ehrfurcht vor dem Leben und Liebe zur Heimat, zu schätzen.

Die Ausstellung findet vom 20. April bis zum 22. Mai 2005 im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr, statt.

Adalbert-Stifter-Ausstellung im Museum „the crystalwebo“ in Wien

In dem von der Firma D. Swarovski & Co gesponserten Museum „the crystalwebo“ in Wien 7, Neubaugasse 10/15, fand am 31. März 2005 die Eröffnung der Ausstellung „diamantwerdung“ – Äußere Wandlung und innere Reifung – anläßlich des 200. Geburtstages des Böhmerwald dichters Adalbert Stifter statt.

Das Museum, welches sich mit der Kulturgeschichte und Informationsgehalten jeglicher Art rund um das Medium „Kristall“ befaßt, nimmt Stifters Erzählung „Bergkristall“ als Angelpunkt der Ausstellung. In ausgezeichnete Weise werden mit den Mitteln neuester Informations- und Präsentationstechnologien multimedial die vom Böhmerwaldmuseum in Wien, dem Heimatkundlichen Verein für Südböhmen in München und der Firma Singer Edelsteine in Wien 7 zur Verfügung gestellten Exponate, wie Büste, Erstausgaben, Bücher, Bilder, Buchillustrationen, Grafiken, Landkarten etc. ausgestellt.

Die Projektmanagerin des Museums, Frau Sandra Manhart-Seder, stellte in ihren Begrüßungsworten den Bezug des Museums zu Stifter dar und las Auszüge aus der Erzählung „Bergkristall“.

Der Publizist, Germanist, Regisseur und Filmproduzent Dr. Kurt Palm zeichnete ein Bild Adalbert Stifters, welches bisher vielfach unbeachtet geblieben ist. Er legte die Verbindung Kafka – Stifter offen, welche er im Laufe seiner Stifter-Forschungen erkennen konnte und versuchte, die Hintergründe von Stifters Plädoyers

für Langsamkeit, Gemütlichkeit und Beschaulichkeit darzustellen. Eindrucksvoll zeigt Kurt Palm die wahre Gestalt Stifters, der ein von Depressionen, Zwangsneurosen und privaten Problemen geprägtes Leben hatte, und stellt die Verbindung zwischen den in den Werken geschilderten Szenen und jenen Stifter aufgrund seiner exzessiven Lebensweise nicht vergönnt gewesenem Erlebten dar.

Den sehr interessierten Vernissagebesuchern wurde die Möglichkeit geboten, Kurt Palms umstrittenen Stifter Film „Der Schnitt durch die Kehle oder die Auferstehung des Adalbert Stifter“ anzusehen. Darin zeigt Palm mit viel Witz und Ironie – unter Nutzung von zeitgemäßen Filmtechniken – in Form eines persönlichen Spazierganges durch die Vergangenheit Stifters Lebensstationen, seine Heimat, sein Wirken, seine krankhaften Neigungen. Ein Film, welcher besonders jüngeren Menschen durch seine Machart wieder einen Zugang zu Adalbert Stifter ermöglicht.

Im Anschluß wurde zu einem gemütlichen Meinungsaustausch bei Frankfurter Würsteln (welche heuer auch ihr 150jähriges Jubiläum feiern und zur Leibespeise Stifters zählten) und Bier gebeten. Das Böhmerwaldmuseum Wien war durch Obmann Dr. Gernot Peter, der Böhmerwaldbund Wien durch Obm.-Stv. Dir.-Rat Franz Kreuss vertreten.

Die Ausstellung ist von 1. bis 20. April, täglich von 16.00 bis 20.00 Uhr, geöffnet.

Neu beim Kirchlichen Suchdienst: Online-Suchanfrage im Internet!

www.kirchlicher-suchdienst.de – unter dieser Adresse kann ab sofort online beim Kirchlichen Suchdienst angefragt werden. Einfache, unkomplizierte Suchanträge für die Suche nach Familienmitgliedern, Freunden, Nachbarn, Mitschülern, Arbeitskollegen, deren Schicksal unter anderem durch Flucht oder Vertreibung seit dem Zweiten Weltkrieg ungewiß ist, bei Fragen zu Familienforschung, Ahnenforschung, zur Erstellung eines Familienstammbaums oder auch bei Nachlaßangelegenheiten beziehungsweise Erbenermittlung – der Kirchliche Suchdienst bietet in allen Bereichen kompetente Hilfe.

Auch in behördlichen Angelegenheiten wie zum Beispiel Urkundenbeschaffung, Rentenangelegenheiten, Staatsangehörigkeitsklärung, Nachweis für Zwangsarbeitszeiten, Todeserklärungen, Ortsklärungen usw. kann der Kirchliche Suchdienst unter Zugrundelegung seiner

nahezu lückenlosen Archiv-Unterlagen schnell und effektiv weiterhelfen.

Seit fast sechzig Jahren steht der Kirchliche Suchdienst als amtlich anerkannte Auskunftsstelle für aktive und direkte Hilfe und hat mit zirka 22.000 Auskunftsbriefen jährlich bis heute an Aktualität nichts eingebüßt.

Durch die Arbeit des Kirchlichen Suchdienstes haben sich seit 1945 viele Menschen, die durch die Kriegseignisse auseinandergerissen wurden, wieder gefunden. Dies ist eine großartige menschliche und soziale Leistung der Organisation des Kirchlichen Suchdienstes mit seinen Mitarbeitern, die in ihrer Aufgabe nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung sehen.

Kontakt: Kirchlicher Suchdienst, HOK-Zentrum Passau (Heimat-Orts-Kartei), Ostuzzi-straße 4, 94032 Passau, Tel. 08 51/95 16 69-0, Fax: 08 51/95 16 69-33.

Mathias Zdarsky – ein Pionier der alpinen Schifahrtechnik

Mathias Zdarsky, geboren am 25. 2. 1856, gestorben am 20. 6. 1940, gilt als Pionier der alpinen Schifahrtechnik. Als zehntes Kind eines Müllers in Koschichowitz bei Trebitsch in Südmähren geboren, wurde er Lehrer, dann Maler und Bildhauer. Auf der Suche nach einem Ort, an dem er seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen in Ruhe nachgehen konnte, ließ er sich um 1889 im Bergbauernhof „Habernraith“ in Lilienfeld nieder. Durch sehr schneereiche Winter und das Buch



„Nansens“ im Jahre 1891 wurde er veranlaßt, sich Schneeschuhe aus Norwegen schicken zu lassen. Er entwickelte die für das Flachland konzipierten Schneeschuhe weiter und erfand schließlich die Stahlsohlenbindung. Diese ermöglichte eine feste Verbindung mit den Skiflächen und dadurch die Lenkung im Schnee. In den folgenden Jahren entwickelte er die Skifahrtechnik und den Torauf weiter. Was ihm eine Vielzahl von nationalen und internationalen Preisen und Ehrungen eintrug.

Sommerlager in der Steiermark – wer möchte noch teilnehmen?

Wie schon mehrmals berichtet, findet das diesjährige Sommerlager vom 9. bis 16. Juli auf der Frauenalpe bei Murau in der Weststeiermark statt.

Kinder, junge Leute und auch deren Freunde im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre aus ganz Österreich können mitmachen und sind dazu eingeladen – das wäre doch auch etwas für Ihre Kinder oder Enkelkinder, werte Landsleute?

Viele Eltern suchen für die neun Wochen Ferien im Sommer immer gute Unterbringungsmöglichkeiten für die Kinder – wir bieten diese an! Die Lagerleitung besteht aus Lehrern, Kindergärtnerinnen und langjährig aktiv tätigen Lagerleitungsmitgliedern.

Bereits jetzt liegen uns schon zahlreiche Anmeldungen vor – einige Bundesländer fehlen uns aber noch, und die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze wird immer weniger. Darum

heißt es sich rasch dazu anzumelden. Der Lagerbeitrag beträgt nur 167 Euro, die Fahrtkosten werden nach Möglichkeit ersetzt.

Wir werden wieder eine schöne und erlebnisreiche Woche in einer frohen Gemeinschaft bei hoffentlich schönem Wetter verbringen. Viele Möglichkeiten, Ausflüge, viel Romantik usw. stehen uns zur Verfügung – für alle Teilnehmer wird es wieder ein unvergeßliches Erlebnis werden.

Wegen der zahlreichen Vorbereitungsarbeiten ersuchen wir um dringende Anmeldungen unter Bekanntgabe der Geburtsdaten der Teilnehmer samt Anschrift und telefonische Erreichbarkeit an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: (01) 718 59 13.

Wir freuen uns schon auf die Teilnahme Ihres Kindes bzw. Enkelkinds am Sommerlager 2005 in der Steiermark.

Jedermann-Sportwettkampf am 22. Mai in Traun bei Linz

Zur Erinnerung an den im Jänner 2002 verstorbenen Mentor dieser Wettkämpfe, unseren Troppauer Landsmann Robert Granzer, werden diese alljährlich durchgeführten Wettkämpfe unter dem Motto „Robert-Granzer-Gedächtnis-Sportwettkämpfe“ am Sonntag, dem 22. Mai, in Traun bei Linz, durchgeführt. Jedermann kann dabei mitmachen.

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, Sportplatzweg 17, „Robert-Granzer-Turnplatz“ (hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun beziehungsweise nächst der Evangelischen Kirche). Wir treffen dort einander bei jedem Wetter!!!

Programm: Bis 9.15 Uhr Anmelde-möglichkeit für alle Teilnehmer. – Zirka um 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Wettkampfes für alle Teilnehmer (Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen / Kugelstoßen). Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!!

Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – es

gibt Grillspeisen mit Salat, Brot usw. Zum Selbstkostenpreis gibt es auch Kaffee und Kuchen, Getränke usw. Bezüglich des Mittagessens wäre eine rechtzeitige Anmeldung zwecks eines entsprechenden Einkaufs wichtig!

Achtung: Es besteht Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Turnplatz.

Es gibt kein Nenngeld – jedermann ist herzlich willkommen. Für SdJO-Mitglieder werden Fahrtkosten ab € 7,00 Eigenbeitrag ersetzt. Voranmeldung mit genauer Angabe der Geburtsdaten, sowie ob man am Mittagessen teilnehmen möchte oder nicht, entweder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, oder an den SdJO-Bundesverband, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel./Fax: 01 / 718 59 13, richten.

Noch ein Hinweis: Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr, der Verein haftet für keinerlei Unfälle und dergleichen!

Wir suchen:

Informationen über HERMANITZ an der Elbe (TRAUTENAU): Ortschronik, Beschreibungen usw.

Infos bitte an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Tel.: 0 73 2 / 70 05 92.

Frühlingsfahrt am 26. Mai

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer Frühlingsfahrt zum Muttertag und Vatertag am Donnerstag, dem 26. Mai (Fronleichnamstag), recht herzlich eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter, junge Leute, Kinder, die Angehörigen der mittleren und älteren Generation, sind zur Teilnahme an dieser Tages-Autobusfahrt aufgerufen. Eine interessante und auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können mitgenommen werden. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt. Der Fahrpreis beträgt nur 14,00 Euro (inklusive einer kleinen Jause und einem Eintritt); für Kinder bis zu 14 Jahre 7,00 Euro. Abfahrt und Treffpunkt: 8.15 Uhr (Abfahrt pünktlich um 8.30 Uhr) in Wien 12, Grünbergstraße, vor dem Hotel Kaiserpark, gegenüber dem Osteingang von Schloß Schönbrunn, nächst der U4-Station Schönbrunn.

Um baldige Anmeldung zu dieser Fahrt wird ersucht – bei Fam. Rogelböck, Telefon (von 17 bis 19 Uhr) / Fax (jederzeit): (01) 888 63 97. Falls Sie uns nicht erreichen, geben Sie am Anrufbeantworter unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an.



„Bruna Wien“

Bei der Hauptversammlung der „Bruna“ am Samstag, 12. März, waren wir beschlußfähig, nachdem doch einige Landsleute gekommen waren. Obfrau Ingeborg Hennemann eröffnete die Sitzung. Ing. Hartmuth, unser Rechnungsprüfer, bedankte sich für die Mitarbeit bei Obfrau Hennemann und der Schriftführerin und Kassierin Ulrike Tumberger, welche den Kassabericht von 2004 vorbrachte. Dr. Kraft nahm die Abstimmung zur Wahl vor. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, somit ist der „Bruna“-Vorstand gleichgeblieben (mit Vorbehalt) bis zum nächsten Mal voraussichtlich im März 2006. Wir gratulieren zwei Mitgliedern der „Bruna“ und Geburtstagskindern im März: Frau Herta Morawetz zu ihrem 81. und Frau Wilhelmine Katzberger zu ihrem 80. Geburtstag recht herzlich. Mögen sie noch viele Jahre bei unseren Vereinsnachmittagen teilnehmen können. Frau Katzberger ist schon ein langjähriges, treues Mitglied, welches seit Beginn der „Bruna“ in den fünfziger Jahren fast immer mit dabei war. Am Samstag, dem 5. März, war, wie alljährlich, im Kongreßhaus am Margaretengürtel das 4.-März-Gedenken mit Ansprachen von Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Stellv. Hans Steinhauer, FPÖ-Parteiohmann H. C. Strache und dem Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft Deutschland und Mitglied des Europäischen Parlaments Bernd Poselt aus München. Das Thema war wieder die Benes-Dekrete und dergleichen. – Die Grußworte von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Bundespräsident Heinz Fischer handelten hauptsächlich von der Versöhnung und Guttstellung mit den Nachbarn, somit haben wir keine große Unterstützung von unseren Politikern. – Als musikalische Untermalung war wieder Komponist Alexander Blechinger mit seinem Orchester und dem sudetendeutschen Chor mit dabei, mit neuen und alten Liedern aus der Heimat, wie zum Beispiel „Die Glocken aus Böhmen“. – Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 16. April.

Ingeborg Hennemann / Ulrike Tumberger

Böhmerwaldbund Wien

Am Palmsonntag konnte Obmann Ernst Pihofsky wieder viele Mitglieder und auch Gäste beim monatlichen Heimatnachmittag begrüßen. Nachdem gemeinsam das Lied „Tief drin im Böhmerwald“ zur Einstimmung gesungen worden war, berichtete Lm. Pihofsky über Aktuelles von der SLÖ und über das Märzgedenken im Kongreßhaus Wien. Dazu wurde eine von Lm. Kreuss gestaltete Bilddokumentation über diese Veranstaltung zur Ansicht vorgelegt. Danach galt es wieder einen runden Geburtstag zu feiern. Lm. Anna Kaindl wurde anlässlich der Vollendung ihres 70. Lebensjahres geehrt und mit einem Geschenk überrascht. – Einer lieben Gewohnheit folgend, erzählte Lm. Gertrude Heinrich vom Palmsonntagsbrauch in

ihrer alten Heimat Strobnitz. Lm. Franz Kreuss brachte dazu Karl Winters Gedicht „Der Polmbes“ zum Vortrag. Lm. Rosina Fassl rezitierte auswendig die siebzehn Strophen von Gottfried August Bürgers Gedicht: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“ in einmaliger, bewundernswert freier Art und Weise. Immer wieder beeindruckt sie uns mit ihrem Gedächtnis und ihrer hohen Vortragskunst. Lm. Kreuss verlas einen Zeitzeugenbericht aus dem Nachlaß seiner Mutter, welcher die Probleme aufzeigt, mit denen die Flüchtlinge nach dem Krieg in der Fremde konfrontiert waren. Weiters brachte er Auszüge aus dem neuen Buch von Reinhold Fink: „Advokat und Zuckerbäcker – Handel, Gewerbe und Industrie im Böhmerwald 1930 bis 1940“, betreffend die Orte Bergreichenstein, Grätzen und Strobnitz mit. Das Videoband über das Böhmerwaldmuseum in Wien, welches Lm. Kreuss gestaltet hat, fand viele Interessenten und Käufer, so daß aus dem Erlös dem Museum wieder ein entsprechender Spendenbeitrag zufließen kann. – Abschließend brachte Obmann Pihofsky eine Stellungnahme der Sudetendeutschen Jugend zum Gedenkjahr 2005 zur Kenntnis, welche von allen Anwesenden mit großer Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde. Mit viel Gedanken- und Erinnerungsaustausch über die alten Zeiten in Bergreichenstein, Deutsch-Beneschau, Grätzen und Strobnitz, an denen sich auch die Gäste rege beteiligten, sowie gemütlichen Plaudereien, klang dieser Heimatnachmittag später als sonst gewohnt – begründet in den vielen Gesprächsrunden – aus. – Nächstes Treffen: Osterfeier am Sonntag, 17. April 2005, 15 Uhr, Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße 158. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch.

„Bund der Nordböhmern“

Das Motto des Heimatabends vom 12. März war Frühlingserwachen. Der Heimatabend wurde vom Obmannstellvertreter Bernd Münich eröffnet. Unser Obmann Dieter Kutschera machte Urlaub in Südtirol und ließ sich entschuldigen. Wir wünschten ihm eine angenehme erholsame Woche. Bernd Münich begrüßte einen Gast aus Südmähren, richtete Grüße von Ferngebliebenen aus und beglückwünschte alle Mitglieder, die Geburtstag im März feiern. – Beim Treffen im Februar wurden Kinder von Mitgliedern eingeladen, am Leben in der landsmannschaftlichen Gemeinschaft teilzunehmen. Dabei wurde ihnen in Kurzform die Geschichte der Sudetendeutschen erläutert, wurden Namen von bedeutenden Personen aus der Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kunst genannt, die auch Bedeutendes für Österreich geleistet haben. Kritik wurde am Verhalten einiger Landsleute geübt, die – warum auch immer – frühzeitig und während des Vortrags die Veranstaltung verließen. Andere Landsleute unterhielten sich während des Vortrags. Zugegeben, die Akustik in unserem Versammlungsraum ist nicht hervorragend, doch sollte es jedem möglich sein, aus Rücksicht zum Vortragenden und unseren Gästen, sich zu begrenzen. Dieses Verhalten war zum Teil sehr störend und für unsere jungen Gäste ein Zeichen von geringem Interesse an ihrem Erscheinen. Wie erfolgreich dieses Treffen war, wird uns die Zukunft zeigen. – Wichtige Termine: 9. April, 15.00 Uhr: Dia-Vortrag vom Riesengebirge, erster Teil (Klaus Seidler). 7. Mai, 15.00 Uhr: Muttertagsfeier. 11. Juni, 15.00 Uhr: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag. 18. Juni: Jahresausflug nach Neu Nagelberg und Gmünd zu den Glasbläsern. Genaue Information folgt. – Das „Frühlingserwachen“, vorbereitet von unserer rührigen Susanne Swoboda, wurde von Erika Schebor, Ermeline Richter und Maria Hervanek vorgetragen. Susanne Swoboda war verhindert, das „Frühlingserwachen“ zu leiten, sie weilte in Bad Kissingen, wo sie an einer Mundarttagung teilnahm. Die Inhalte des „Frühlingserwachen“ waren: „Das Gründonnerstag-Wünschen“ von Susanne Swoboda, das Gedicht „Hoffnung“ von Emanuel Geibel, „Er ist's“ von Eduard Mörike und „Bräuche in der Osterwoche“ von Susanne Swoboda. Zum Abschluß des „Frühlingserwachen“ wurde das Lied „Der Bauer im Märzen“ von allen Anwesenden gesungen. Ing. Friedrich Schebor

Mährisch-Trübauer in Wien

Am 17. März fand unser monatlicher Heimatabend mit der statutenmäßig angeordneten Jahreshauptversammlung statt. Schon beim Eintreten in den Vereinssaal empfand man eine gedämpfte Stimmung, woraufhin uns Frau Maria Neubauer, geb. Rauscher, die traurige Nachricht übermittelte, daß drei Tage vor unserem gemeinsamen Nachmittag Frau Karoline Novak, geb. Rauscher, aus der Herrngasse, nach einer schweren Herzoperation verstorben ist. Unsere Lina war eine treue Seele, die bei keinem Heimatabend, Ausflug oder einer festlichen Veranstaltung fehlte. Oft bereitete ihr der weite Weg schon Schwierigkeiten, denn sie wohnte in Klosterneuburg, war aber immer und überall pünktlich zur Stelle. Und wieder ist ein Platz leer: Lina, Du wirst uns fehlen! – Nach den offiziellen Begrüßungsworten eröffnete der Obmann OProk. Franz Grolig mit dem Gedenken an alle unserer Toten die Jahreshauptversammlung. Dann folgte der ausführliche Tätigkeitsbericht. Der Obmann brachte auch seine Freude zum Ausdruck und dankte

allen aktiven und passiven Mitgliedern für ihre Spendenbereitschaft, unseren Trachtenträgerinnen und dem immer wieder bewunderten Fahnenträger sowie den Firmen, die mit ihren großzügigen Geschenken unsere bescheidene Weihnachtsfeier zu einem kleinen Fest gestalten. Mit ganz besonderem Beifall jedoch bedachten wir unseren Landsmann Fritz Glotzmann, der mit den historisch fundierten Beiträgen im neuen Jahrbuch viel Wertvolles leistet und durch die vielen Erinnerungsbilder unserer Ausflüge das Anwesenheitsbuch wirklich sehenswert macht. – Schließlich dankte der Obmann seinem Stellvertreter OSTR Franz Negrin und seiner Ilse, die zusätzlich zu ihrer Vereinsarbeit mit heimatlichen Gedichten und Lesungen unsere kleine „Tratscherei“ zu einem gediegenen Heimatnachmittag gestalten. Frau Ilse Pelikowsky, Frau Trude Irlweck und allen aktiven Ausschußmitgliedern wurde Dank und Anerkennung für ihre Mitarbeit ausgesprochen. Lm. Fritz Glotzmann ergriff das Wort und dankte dem Obmann für die Obsorge um die Landsmannschaft, die klaglose Organisation der schönen Frühlings- und Herbstausflüge sowie für die Bereitstellung der vielen Weihnachtspakete. Dann erfolgte die Bekanntgabe des Kassenberichtes, wobei die Kassensprüfer der professionellen Führung der Bücher unserer tüchtigen Kassierin Frau Ilse Pelikowsky höchstes Lob zollten. Fritz Glotzmann sprach dem Vorstand die Entlastung aus, der in der Folge zurücktrat, dankte dem bisherigen Vorstand und brachte den neuerlichen Wahlvorschlag zur Abstimmung, bei dem alle Mitglieder in ihrer Funktion wiederum bestätigt wurden. Der Obmann dankte ebenfalls für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, weiterhin für das Wohl unserer Gemeinschaft zur Verfügung zu stehen. Zum Abschluß las noch Frau Ilse Negrin Interessantes über das Brauchtum zu Ostern im Schönhengstgau. Zu unserer kleinen Osterfeier hatte Familie Negrin eine zünftige Osterrute mitgebracht, mit der unser Obmann fleißig unterwegs war und dazu für jeden ein Stampler Marillenschnaps schenkte. – Wie immer übermittelten wir unseren Geburtstagsjubilaren alle guten Wünsche, Glück und Gesundheit zu ihrem großen Ehrentag: Hofrat i. R. Viktor Heinisch (10. 2. 1925), ihm ganz besondere Wünsche zu seinem 80iger; Lm. Roger Haschke, Sohn von Dir. Haschke aus Altstadt (10. 2. 1944); Lm. Ossi Czepa (1. 3. 1926), Frau Monika Koblichke, Gattin unseres Willi (8. 3. 1944); Frau Isolde Flieszar, geb. Brauner (11. 3. 1931); Prof. Arch. Gustl Peichl, er genießt den Ruhestand (18. 3. 1928); Frau Dr. Ilse Tielsch (20. 3. 1929) und Frau Liesl Bauer, geb. Schrottmüller (31. 3. 1923). Alle diese Wünsche erscheinen zwar etwas verspätet in unserer Heimatzeitung, sind aber nicht minder herzlich!

Gertrud Irlweck

ÖAV-Sektion Reichenberg

Reise in die Ursprungsstadt unserer Sektion nach Reichenberg vom 26. bis 29. Mai 2005. – Liebe Bergfreunde! Immer wieder zieht es uns, seit es ohne Schwierigkeiten möglich ist, in die schöne Stadt Reichenberg, in der unsere Sektion vor über hundert Jahren gegründet wurde. Daher laden wir Euch ganz besonders herzlich zu einer Entdeckungsreise nach Nordböhmen ein. Wir haben ein kleines Programm erstellt, bei dem Ihr zum Beispiel eine Stadtführung erleben könnt. Natürlich gibt es Wanderungen in die Umgebung, ins Isergebirge und auf den Hausberg von Reichenberg, auf den Jeschken.



Die Unterbringung (Bild) ist im sehr netten Hotel „U Jezirka“ (Am See), die Fahrt hin und zurück wird mit zwei Kleinbussen organisiert. Die Teilnehmerzahl muß mindestens sieben, maximal sechzehn Personen betragen. Unterbringung: Doppelzimmer: pro Person / Nacht ca. € 20,00 inkl. Frühstück – Einzelzimmer: pro Person / Nacht ca. € 23,00. Fahrtkosten pro Person ca. € 60,00. Voraussichtlich noch weitere Kosten für durchschnittliche Verpflegung für acht Mahlzeiten: € 40,00 bis 50,00. Der Geldwechsel ist selbstständig durchzuführen. Bitte gültigen Reisepass nicht vergessen! Meldeschluß: Verbindlich am Freitag, 15. April. – Anmeldung und Auskunft: Klaus Seidler, 1170 Wien, Gschwandnerg. 53-57 / II / 1 / 4, Tel: 01 / 484 52 20, von 17.00 bis 21.00 Uhr. Wir freuen uns auf eine gemeinsame Fahrt!

Der Vorstand der ÖAV-Sektion Reichenberg



NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten

Die Jahreshauptversammlung der SLÖ St. Pölten war mit 27 Landsleuten relativ gut besucht. Nach der Begrüßung, dem Totengedenken und den Grußworten der erschienenen Vertreter der politischen Parteien erfolgte die satzungsgemäße Neuwahl des Vereinsvorstan-

des: Im Wesentlichen wurde der bisherige Vorstand im Amt bestätigt, neu gewählt wurde Franz Resch aus Melk an der Donau als zweiter Schriftführer. Anschließend referierte Erwin Peter, Schriftsteller, Wien, als Zeitzeuge über die für das Jahr 2005 aktuellen Gedenkmomente – 60 Jahre Kriegsende, 60 Jahre 2. Republik, 50 Jahre endgültige Befreiung und Staatsvertrag, 60 Jahre Vertreibung und zehn Jahre EU-Mitgliedschaft. Herr Peter brachte in seinem Vortrag auch viel Persönliches ein: Als Sechzehnjähriger mußte er im Frühjahr 1945 nach kurzer militärischer Ausbildung noch drei Wochen als Soldat an die Front, kam in russische Gefangenschaft, war fünf Jahre Zwangsarbeiter in Rußland, hatte sich damals geschworen „später nie wieder nach Rußland zu fahren“, wollte aber mit einigem zeitlichem Abstand doch wieder die Stätten seiner Gefangenschaft aufsuchen, war inzwischen mehr als zehnmal in Rußland und hat den einfachen russischen Menschen verstehen und schätzen gelernt. – Einladung zu den weiteren SL-Terminen in St. Pölten: Freitag, 15. April, 14 Uhr: Heimatnachmittag mit Bericht in Wort und Bild von Oberst Karl Tatzert: „Jakobsweg – drei Monate unterwegs von St. Pölten bis Santiago de Compostella“. Sonntag 24. April: Autobus-Frühlingsfahrt der SL St. Pölten, 7.00 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof St. Pölten, ins Marchfeld – Schloßhof – Hainburg – Braunsberg. Einige Plätze sind noch frei. Bitte um rasche Anmeldung bei Franz Cech, Tel. 022 75 / 54 46. – Abschließend wurde unter „Allfälliges“ wieder über den Ort unserer künftigen Zusammentreffen diskutiert: Die Mehrheit der Landsleute sprach sich wegen der vorhandenen Parkplätze und der ruhigeren Erreichbarkeit dafür aus, die SL-Treffen in St. Pölten künftig ab Herbst 2005 doch wieder in den Stadtsälen zu veranstalten. – Im Mai wird eine Exkursion zur Firma Prefa-Neuman nach Marktl, Bezirk Lilienfeld, erfolgen. Näheres beim SL-Treffen am 15. April. – Und noch etwas: Die „Sudetenspost“, (erscheint vierzehntägig), ist seit Herbst 2004 in St. Pölten, Trafik Koch, Wiener Straße 20 / Herrenhof, erhältlich: Bitte weitersagen!

Christa Spinka



OBERÖSTERREICH

Gmunden

Jahreshauptversammlung am Donnerstag, dem 21. April, um 14.30 Uhr, im Gasthof „Zum Goldenen Brunnen“. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch.

Im April feiern Geburtstag: Erika Keller am 7. (70) und Dipl.-Ing. Boris Lahodinsky am 18. (85). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensweg beste Gesundheit und Wohlergehen. Herlinde Lindner

Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich



Am 12. März 2005 fand im großen Saal des Volksheims Langholzfeld, Gemeinde Pasching, die Jahreshauptversammlung des Verbandes statt, verbunden mit einer Adalbert-Stifter-Gedenkfeier. Vorsitzender GR Robert Hauer begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Ehrengäste, unter anderem die Präsidentin des öö. Landtages, Frau Angela Orthner, weiters Frau Helga Moser, die in Vertretung des Landesvorsitzenden Mag. Günter Steinkellner kam, GR Hackl in Vertretung von Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl, den Landesobmann der SLOÖ, Ing. Peter Ludwig, Ehrenobmann Josef Wilttschko, Hofrat Dr. Lachinger, den ehemaligen Leiter des Adalbert-Stifter-Institutes, Herrn Nagele, den Obmann der Gesellschaft Adalbert Stifter in Kirchschlag, GR i. R. Rudolf Kapellner, sowie die Ehrengäste aus der BRD, Rektor Horst Stiepani vom Verein Heimatstreuer Böhmerwäldler und Franz Nodes, Verlagsleiter der Heimatzeitschrift „Hoam“. Frau Orthner, Frau Moser und Herr Hackl überbrachten Grüße des Landeshauptmannes Dr. Pühringer, Mag. Steinkellner und Dr. Watzl. Dr. Nagele verwies auf die Aufenthalte Stifters in Kirchschlag und lud zur derzeitigen Ausstellung ein. In Vertretung unseres erkrankten Vorstandsmitgliedes OSR Josef Quass führte GR Robert Hauer die Totenehrung durch. Frau Inge Bayer berichtete über die Finanzen und wurde durch die Kassaprüfer entlastet. Im Anschluß berichtete GR Robert Hauer über das

abgelaufene Jahr und die kommenden Programmpunkte des Vereinsjahres 2005. Die anschließende Stifter-Feier startete mit Worten des profunden Stifter-Kenners Hofrat Dr. Lachinger, der das Leben und Wirken des großen Böhmerwäldlers Revue passieren ließ. Höhepunkt bildete die Video-Schau, dargebracht von Rektor Horst Stiepani und Franz Nodes – Adalbert Stifters Kindheit, seine Jugendzeit, sein Wirken als großer österreichischer Dichter, als Erzieher und Kunstsachverständiger. Musikalisch untermalt wurde die Gedenkfeier von der „Kachlofen-Musi“ unseres Landsmannes Kons. Pertlwieser (auf dem Bild im Gespräch mit Landtagspräsidentin Angela Orthner). Den Abschluß der Jahreshauptversammlung mit Stifterfeier bildete das gemeinsam gesungene „Wulda“-Lied. Zum Vorzeichen: Unsere nächste Veranstaltung – die Kulturfahrt zum Muttertag nach Schöneben und Oberplan, findet am Samstag, dem 21. Mai statt. Anmeldungen im Büro Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 91.

Franz Bayer / G. Dworzak

Vöcklabruck

Nach langer Winterpause konnte unsere Ulli diesmal nur eine kleine Runde begrüßen. Auch unser Obmann Willi Stiedl schickte seine Grüße aus dem Krankenhaus. Wir wünschen ihm und allen, die diesmal krankheitshalber nicht kommen konnten, herzliche Genesungswünsche. – Allen März-Geburtstagskindern wurde herzlich gratuliert. Nachträglich wünschen wir unserem neuen Mitglied Trude Maier zum 65er alles Gute. – Leider ist es unserem Landsmann Hans Kirchgatterer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich, auch weiterhin über unsere Zusammenkünfte zu berichten. Herzlichen Dank für seine über viele Jahre hindurch verfaßten Beiträge. Wir haben sie immer mit Interesse gelesen, und wer einmal ein Treffen nicht wahrnehmen konnte, war durch seine Berichterstattung bestens informiert. Nochmals ein herzliches Dankeschön. – Unsere nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, dem 10. April, wie gewohnt wieder ab 15 Uhr. – Im April haben wir nur ein Geburtstagskind: Herr Ing. Wilhelm Wincor feiert am 12. April seinen 89. Geburtstag. Wir wünschen ihm alles Gute. – Besonders ans Herz legen möchte ich allen den Vortrag im Museum am 23. 4. um 15 Uhr, mit dem Titel „Es begann in Prag“.

JC

Wels

Herzliche Einladung zu unserer Jahreshauptversammlung, am Sonntag, dem 17. April, um 9.00 Uhr, im Restaurant „Kaiserkrone“, Wels, Bahnhofstraße 66. Es findet auch die Wahl des Bezirksvorstandes statt. Ein Kurzfilm rundet das Programm ab. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch.

Alle guten Wünsche jenen Landsleuten, die im April ihren Geburtstag feiern: Frau Erna Buchroither, geb. am 4. 4. 1925, Herrn Andreas Follner, geb. am 1. 4. 1921, Herrn Erwin Kunz, geb. am 24. 4. 1921, Herrn Martin Schwanzer, geb. am 8. 4. 1927. Glück und Segen sowie stets beste Gesundheit. – Wir ersuchen um Anmeldung für die Teilnahme an unserer Tages-Busfahrt nach Augsburg zum Sudetendeutschen Tag am Pfingstsonntag, 15. Mai. Anmeldungen bei Familie Schaner, Telefon 0 72 42 / 47 1 50. Wir hoffen sehr auf Ihre rege Teilnahme. Können Sie nicht mitfahren, ersuchen wir trotzdem um Ihre Unterstützung unserer gemeinsamen Sache durch den Kauf einer Eintrittsplakette. Bus-Fahrplan siehe auf den Vorderseiten dieser „Sudetenspost“. – Wenn Sie Beratung benötigen, fragen Sie uns. Telefonisch unter der Nummer 0 72 42 / 67 8 33, oder besuchen Sie uns in der Dienststelle in der Maria-Theresia-Straße 33. Die Dienststelle ist jeweils am Dienstag, von 9.00 bis 11.00 Uhr, besetzt.

St. Sch.



KÄRNTEN

Landesverband Kärnten

Abschied von Ehrenobmann Hans Puff. – Am 8. März 2005 verlöschte das Lebenslicht des Ehrenobmannes der SL Klagenfurt Hans Puff. Am 17. März nahm der Landesverband Abschied. Hans Puff wurde am 22. Februar 1915 in Sternberg / Mähren geboren, lebte dann mit seinen Eltern in Brunn, wo er die I. Deutsche Staatsrealschule besuchte und mit der Matura abschloß. Nach Ableistung des zweijährigen Militärdienstes war er Aktuar-Eleve bei der tschechischen Polizei in Lundenburg / Mähren. Nach Besetzung des Sudetenlandes 1938 wurde er in den deutschen Polizeidienst übernommen. Bis zur Einberufung in den Kriegsdienst war er bei der Stadtverwaltung in Brunn tätig. Den Zweiten Weltkrieg hatte er soweit als Frontoffizier gut überstanden. Die Rückkehr in die Heimat blieb ihm jedoch verwehrt. Im Frühjahr 1947 fand er seine Mutter und Schwester in Vilach wieder. Er war zunächst als Hilfsarbeiter

beschäftigt, dann bei einer englischen Dienststelle in Klagenfurt. Ab 1955 bis zu seiner Pensionierung war er beim Magistrat Klagenfurt tätig. Da bereits in Brunn für ihn die Volkstumsarbeit begann, war er stets bestrebt, auch hier in Kärnten, besonders in Klagenfurt, mit Landsleuten Kontakt zu finden, um ihnen behilflich zu sein, sei es bei Arbeit- oder Wohnungssuche. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten. Er war Obmann der Bezirksgruppe Klagenfurt von 1950 bis zum Jahr 2001. Ab 1952 wurde er zum Geschäftsführer des Landesverbandes Kärnten bestellt und bekleidete auch dieses Amt bis 2001, wo er seine Funktionen in jüngere Hände übergab. Seine Tätigkeit fand Anerkennung durch zahlreiche Ehrenzeichen. Großes Ehrenzeichen der SL, Dr.-Rudolf-Lodgman-Plakette, Großes Ehrenzeichen des Landes Kärnten, Goldenes Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, Ehrpennig der Stadtgemeinde Klagenfurt und noch weitere. – Seit einem Jahr lebte Hans Puff in einem Seniorenheim in Moosburg. Leider war es nicht mehr möglich, mit ihm am 22. Februar seinen 90. Geburtstag zu feiern, da er an Lungenentzündung und Bronchitis erkrankt war. – Zur Verabschiedung waren seine Tochter mit Sohn und Stieftochter mit zwei Töchtern aus England gekommen. Zahlreiche Landsleute hatten sich eingefunden. – In ihrem Nachruf dankte Landesobfrau Gerda Dreier Hans Puff für seine Leistungen, seinen Einsatz und seine Treue zur Heimat und zur Volksgruppe. Seine Heimat hatte er nie mehr wiedergesehen. Das Bundesland Kärnten wurde ihm zur liebenswerten Heimat, in der er nun in Frieden ruhen möge. – „S is' Feierobnd, 's is' Feierobnd...“ – Wir werden unseren Ehrenobmann in ehrendem Gedenken bewahren.

G.D.

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat April geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Waltraud Fischer, geb. Hahne, am 16. 4. in Leitmeritz; Gerda Grimm, geb. Neuhäuser, am 11. 4. in Liquitz; August Guetz am 1. 4. in Preßburg; Dr. Wilfried Jilly am 30. 4. in Znaim; Ulrike Mayrhofer, geb. Lippitz, am 13. 4. in Klagenfurt; Ingrid Pruntsch, geb. Kopusch, am 3. 4. in Landskron; Else Reiter, geb. Katzer, am 25. 4. in Wöllsdorf; Liselotte Seidl, geb. Fischer, am 29. 4. in Obergrund; Elfriede Werner, geb. Lux, am 3. 4. in Friedland; Herta Wodny, geb. Krebs, am 30. 4. in Znaim.

G.E.



TIROL

Innsbruck

Nach langer, sehr schwerer Krankheit verstarb im Alter von 79 Jahren Herr RR. Meinhard Faigl am 23. März 2005 im Krankenhaus in Innsbruck. Eine sehr große Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das letzte Geleit in seinem Wohnort Stams. Auch die Schützenkompanie des Dorfes, deren Mitbegründer Meinhard Faigl war, gab ihm die letzte Ehre und verabschiedete ihren Ehrenfähnrich mit einem Salut. Seine mehrjährigen Tätigkeiten im Gemeindevorstand und als langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender in verschiedenen Gremien brachten ihm immer große Wertschätzung. Seine Beliebtheit konnten die vielen Trauergäste aus den verschiedenen Grabreden entnehmen. – Auch der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Tirol würdigte in seiner Danksprache das Wirken des treuen Mitgliedes. Am 23. August 1926 wurde unser Landsmann in Znaim in Mähren geboren, wo er unbeschwerte Kinder- und Jugendjahre verbrachte. Als Soldat erlebte er den Zweiten Weltkrieg und war längere Zeit in russischer Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende wurde er mit seinen Eltern aus seiner sudetendeutschen Heimat vertrieben. In Stams fand die Familie bei Verwandten eine neue Bleibe, und hier erlernte der Verstorbene den Beruf des Försters. – Mit seiner Gattin Else gründete er 1952 eine eigene Familie, der drei Töchter, ein Sohn, sieben Enkel und ein Urenkel entstammen. Landsmann Faigl erfreute sich auch bei den Sudetendeutschen großer Wertschätzung. Seine Frohnatur, sein lustiges und aufgeschlossen Wesen bei unseren Zusammenkünften und Ausflügen werden wir sehr vermissen. Wir werden unseren Landsmann immer in ehrender Erinnerung behalten. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt der trauernden Großfamilie mit ihren Angehörigen.

Siegfried Schwarz

DEUTSCHLAND

Neckarsulm

Nachdem sich in der Gaststätte „Wilhelms-höhe“ (Hohly) in Neckarsulm am Sonntag, dem 13. März, um 14.30 Uhr, bei Kaffee und Kuchen nahezu alle Mitglieder eingefunden hatten, eröffnete der Vorstand Franz Ludwig gegen 15 Uhr die Jahresversammlung des Sude-

tendeutschen Freundeskreises und begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. – Der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Antonia Meller, Rosa Kelber, und Elsbeth Neumann wurde mit einer Schweigeminute gedacht. Somit besteht unser Freundeskreis derzeit noch aus 39 Mitgliedern. – Im Rückblick auf das vergangene Jahr wurden nochmals die herausragenden Ereignisse gewürdigt. – Nach dem ausführlichen Bericht des Kassenwartes und der Entlastung durch die Kassenprüfer wurde auf Antrag von Herrn Krappel auch dem gesamten Vorstand ohne Gegenstimmen Entlastung erteilt und für die geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen. – Im laufenden Jahr 2005 ist am 12. Mai ein Treffen im Besen bei Stefan Benz sowie vom 2. bis 5. Juni ein Vier-Tages-Ausflug an die Donauschlinge ins Mühlviertel vorgesehen, für den bereits über 25 Anmeldungen vorliegen. Für das zweite Halbjahr steht im Spätsommer eine Tagesfahrt für unsere älteren Mitglieder sowie eine Advents- und Weihnachtsfeier am 20. Dezember auf dem Programm. – Anschließend wurde der zweite Teil der ZDF-Dokumentation über „Böhmen und Mähren im Herzen Europas“ vorgeführt, welcher in eindrucksvoller und interessanter Weise die kulturelle und politische Entwicklung dieses mitteleuropäischen Raumes ab dem Ende des Ersten Weltkrieges bis in die heutige Zeit aufzeigte und die mit großem Interesse aufgenommen wurde. Auch ein kurzweiliger Filmbericht von unserer Herbstfahrt in das Allgäu fand reges Interesse. Mit angeregter Unterhaltung und einem ausgiebigen Vesper klang der unterhaltssame Nachmittag aus. Franz Ludwig

Obertraubling

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Obertraubling hatte am 15. März zu einem Vortrag über Friedrich Schiller in die Sportgaststätte eingeladen. Daß dazu 26 Hörer gekommen waren, muß als bemerkenswerte Besucherzahl gewürdigt werden. Schiller verstarb ja bereits vor 200 Jahren, deshalb das Schillerjahr 2005. Dem Referenten Hans Schmitzer gelang es mit einer Mischung aus Lebensbeschreibung, Milieuschilderung und Textbeispielen ein ungewöhnliches Personenbild zu zeichnen. Schiller baute die später von der Französischen Revolution geprägte Freiheit „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ in seine von Idealismus beseelte Dichtkunst ein. – Ein weiterer Schillerscher Dreiklang prägte das 19. Jahrhundert, nämlich „das Wahre – das Gute – das Schöne“. Schmitzer warnte vor der egoistischen Freiheit unserer Zeit und stellte an Textbeispielen dar, daß bereits Friedrich Schiller die Schrecken anarchischer Tendenzen aufzeigte: „Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu; das Gute räumt den Platz dem Bösen und alle Laster walten frei.“ – Frau Gertrud Schmitzer trug zwei Gedichte der Gedankenlyrik Schillers vor, und die dramatische Ballade „Der Handschuh“. – Mit Lichtbildern aus zeitgenössischen Darstellungen konnte der Referent den Vortrag abrunden. Die Besucher saßen noch lange beisammen, wobei Friedrich Schiller, seine Zeit und unsere Zeit, nachklingen durfte. Hans Schmitzer

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG
Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenpost“

2,50 DI Kurt Bleier, Maria Enzersdorf
2,50 Alois Bresner, Klagenfurt
2,50 Anna Devaux, Wien
2,50 Walter Erhart, Perchtoldsdorf
2,50 Ilse Fischer, Enns
2,50 Helga Gibley, Perchtoldsdorf
2,50 Karl Grassl, Wien
2,50 Maria Lausecker, Traun
2,50 Maria Liebetegger, Linz
2,50 Helene Mitterdorfer, Wels
2,50 Karl Panz, Linz
2,50 Emmi Pietsch, Wien
2,50 Bernhard Sattmann, Linz
2,50 Emma Schallert, Linz
2,50 Christa Scharf, Enns
2,50 Ingeborg Scherb, Linz
2,50 Erika Schwarz-Eger, Judenburg
2,50 Anna Stöglehner, Freistadt
2,50 Dr. Wolfgang Tomschik, Graz
2,50 Adelheid Witschek, Traun
2,50 Maria Witte, Wien
2,50 Franz Woitschschläger, Stadl-Paura
2,50 Eduard Zemann, Wien
5,00 Gottfried Müller, Wien
7,50 Helmut Alt, Enns
7,50 Ing. Reiner Elsinger, Perchtoldsdorf
7,50 Marianne Friedrich, Linz
7,50 Dr. Inge Hanisch, Klagenfurt
7,50 Mag. Horst Hegenbart, Krieglach
7,50 Ing. Gustav Hois, Enns
7,50 Dr. Gerd Kleining, Salzburg
7,50 Martin Koschicek, Groß-Heinrichschlag
7,50 Josef Kukla, bad Hofgastein
7,50 Valerie Messner, Wien
7,50 Pauline Poindl, Wien
7,50 Margarete Prückl, Freistadt
7,50 Theresia Schwankhardt, Wien
7,50 Ing. Rudolf Schwarz, Hinterbrühl
8,50 Hanne Wimmer, Linz
17,50 Margarete Eckerstorfer Hartmann, Enns
17,50 Med.-Rat Dr. Otto Houda, Baden bei Wien
17,50 Artur Kretschmann, Enns
17,50 Mag. Dr. Gottlieb Ladner, Wien
17,50 Adolf Löffler, Wien
27,50 Christian Tietze, Wien
50,00 LAbg. a. D. Gerhard Zehisel, Wien
67,50 Elisabeth Klisbursky, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Am Samstag, dem 16. April, findet im „Haus der Heimat“ die Bundeshauptversammlung der SLÖ mit Neuwahl des Bundesvorstandes statt. Dieser Hauptversammlung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, da sich am 1. Mai die Aufnahme von Tschechien, der Slowakei und Slowenien in die EU fährt. In den genannten Staaten sind die Benes-Dekrete und die AVNOJ-Beschlüsse noch immer Bestandteil der dortigen Rechtsordnung, und in Anlehnung an diese Unrechtsbeschlüsse werden noch heute Urteile gefällt. All dies ist nicht dazu angetan, um die immer wieder beschworene „Wertegemeinschaft in Europa“ hervorzuheben – nein, oft ist das Gegenteil der Fall, denn für die meisten Politiker aller Fraktionen zählt oft nur die wirtschaftliche Seite, die Menschenrechte haben dabei nicht viel zu suchen. – Nochmals sei daran erinnert – vor allem die Verantwortlichen unseres Staates, vom Bundespräsidenten abwärts bis zu allen Ländern: In der Nationalratssitzung vom 3. Dezember 2003, in der die Ratifizierung der Aufnahme Tschechiens gegen zwei FPÖ-Gegenstimmen beschlossen wurde, wurde von der ÖVP und der FPÖ ein Entschließungsantrag eingebracht und beschlossen, und zwar betreffend die Sicherung der Menschenrechte durch die Tschechische Republik, und weiters eine Fortsetzung des Dialogs mit Prag unter Einbeziehung der betroffenen Interessensvertretungen, also der SLÖ, gefordert wird. – Mit einer Geste des Bedauerns allein wird es nicht abgetan sein – es wäre dies viel zu wenig was man zu Mord, Totschlag, Raub und Vertreibung zu sagen hätte. Viele Fragen sind noch offen: Denkt man zum Beispiel nicht daran, noch lebende Mörder zu bestrafen, oder wie sieht es mit einer Entschädigung – wenn es auch nur ein Bruchteil dessen ist, was geraubt wurde, zumindest als Anfang (denken wir da an die Leistungen, die an die jüdischen Opfer seit Kriegsende von seiten Österreichs gezahlt wurde – gibt es da sozusagen zweierlei Maß?) – aus? All dies gilt es noch zu klären und es hätte eigentlich am Aufnahmetag (1. Mai 2004) auf dem Verhandlungstisch liegen müssen. Damit hätte die Wertegemeinschaft EU beweisen können, wie ernst sie es mit diesem Wort meint – doch nichts dergleichen ist geschehen! – Wir wünschen der SLÖ-Bundeshauptversammlung viel Erfolg und hoffen, daß von dieser einschneidende Impulse ausgehen werden. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Augsburg – mit Kulturprogramm, Unterhaltung usw. – dazu werden Teilnehmer aus ganz Österreich erwartet. Meldet Euch bei uns an! – Sonntag, 22. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz in Oberösterreich für jedermann. – 9. bis 16. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre aus ganz Österreich in der Steiermark, unter Beteiligung von sudetendeutschen Kindern aus Mähren, karpateendeutschen Kindern aus der Slowakei sowie siebenbürgischen Kindern aus Rumänien. Wir sind international.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte für junge Leute sind jeden Mittwoch, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Kommt bitte pünktlich – wir erwarten Euch. – Wer zu den Leichtathletik-Wettkämpfen in Traun (22. Mai) – die für ganz Österreich ausgeschrieben sind – mitfahren möchte, möge sich bei den Heimstunden bzw. telefonisch anmelden. Dies gilt auch für eine Teilnahme am Pfingsttreffen der SdJ im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Augsburg – wir laden zum Mitmachen ein! – Für das Sommerlager in der Steiermark liegen uns bisher nicht allzuvielen Teilnehmermeldungen vor – wann wollt Ihr Euch anmelden, die Zeit drängt schon langsam? Nochmals bitten wir die SLÖ-Heimatgruppen um Werbung für eine Teilnahme bei den Heimatnachmittagen – Danke! – Muttertags- und Vaterschaftsfahrt am Donnerstag, dem 26. Mai (Feiertag): Zu dieser bei alt und jung sehr beliebten Autofahrt sind alle Freunde, die Kinder und Jugendlichen, Mütter, Väter, Großmütter und Großväter, alle Landsleute der mittleren und älteren Generation recht herzlich eingeladen. Bitte um alsbaldige Anmeldung.

Landesgruppe Niederösterreich

Nicht vergessen: Sonntag, 1. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag mit Pfingsttreffen der Jugend in Augsburg. – Sonntag, 22. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz. – Unsere Wiener Freunde haben uns zur Autofahrt am Donnerstag (Fronleichnam), dem 26. Mai, eingeladen – macht davon bitte Gebrauch und meldet Euch so bald als möglich an; es wird bestimmt wieder eine schöne und gemütliche Fahrt werden. – Bitte nicht auf die Anmeldung für das diesjährige Sommerlager, welches in der Steiermark stattfinden wird, vergessen.

Landesgruppe Oberösterreich

Bitte vormerken – Samstag, 30. April: Volkstanzfest in Wels, Pfarre Lichtenegg, Beginn um 20 Uhr. – Zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem SdJ-Pfingsttreffen werden wieder Autobusse geführt. Tagesfahrt am Sonntag, dem 15. Mai, ab Freistadt, mit etlichen Zustiegstellen, Rückfahrt ab 17 Uhr vom Messegebäude in Nürnberg. Anmeldungen bei Gertraud Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Telefon: 0 72 42 / 47 1 50, richten. Jugendliche, die schon am Samstag, dem 14. Mai, anreisen wollen, bitte bei Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Str. 9, melden (es gibt Fahrtkostenzuschüsse). – Am Sonntag, dem 22. Mai, finden in Traun die Sportwettkämpfe für jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts (so ab dem dritten Lebensjahr aufwärts bis weit über 80 Jahre), statt. Alle sind zur Teilnahme aufgerufen. Dazu die Ankündigung im Inneren dieser „Sudetenpost“ lesen.

Arbeitskreis Südmähren

Am kommenden Sonntag, dem 10. April, findet das 12. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn, in Wien 17, Syringgasse / Beheimgasse, statt. Beginn um 14 Uhr (Treffpunkt um 13.45 Uhr in der Halle) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen dort geliehen werden. – Dazu bitte unbedingt vorher den Leiter der ASÖ, Josef Mord, unter der Telefon- bzw. Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38 kontaktieren – es könnten Schwierigkeiten mit dem Hallentermin auftreten, die zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser „Sudetenpost-Nummer“ noch nicht regelbar waren. – Sonntag, dem 1. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen. Ab Wien wird ein Bus geführt, Anmeldungen bei der Landsmannschaft „Thaya“, jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Tel.: (01) 812 39 53. – 6. bis 8. Mai: Frühlingssfahrt des Arbeitskreises ins Riesengebirge – Königgrätz – Pardubitz – Kuttenberg usw. Abfahrt um 7 Uhr beim Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz. Gültiger Reisepaß erforderlich. Dringende Anmeldungen bei Lm. Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße Nr. 51, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38. – Donnerstag, 26. Mai (Fronleichnam): Muttertags- und Vaterschafts-Autobusfahrt gemeinsam mit der SdJ-Wien – jedermann ist dazu eingeladen – Näheres im Zeitungsinnen. – Die nächste Heimstunde ist am Dienstag, 3. Mai, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 8	21. April	Red.-Schluß	14. April
Folge 9	12. Mai	Red.-Schluß	4. Mai
Folge 10	27. Mai	Red.-Schluß	19. Mai
Folge 11	9. Juni	Red.-Schluß	2. Juni
Folge 12	23. Juni	Red.-Schluß	16. Juni
Folge 13/14	7. Juli	Red.-Schluß	30. Juni
Folge 15/16	4. August	Red.-Schluß	28. Juli
Folge 17	1. September	Red.-Schluß	25. August
Folge 18	15. September	Red.-Schluß	8. September
Folge 19	6. Oktober	Red.-Schluß	29. September
Folge 20	20. Oktober	Red.-Schluß	13. Oktober
Folge 21	3. November	Red.-Schluß	27. Oktober
Folge 22	17. November	Red.-Schluß	10. November
Folge 23	1. Dezember	Red.-Schluß	24. November
Folge 24	15. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, BIZ 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, BIZ 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Retribution

In dem Beitrag „Ordnung Justizmorde“ („Sudetenpost“ vom 24. März 2005) beklagt die Verfasserin, Sidonia Dedina, daß sich noch kein Historiker des Themas „Retribution“ angenommen hat. Diesen Mangel empfand auch der leider schon verstorbene Toni Herget und leistete als Betroffener in zahlreichen Aufsätzen zu dieser Problematik wertvolle Vorarbeit. Alleine im „Egerländer“ können etwa ein halbes Dutzend davon genannt werden. Hinzu kommt sein Büchlein: „Justiz im Dienste der Vergeltung“, München 1962, 127 Seiten, herausgegeben vom Sudetendeutschen Rat e. V., in welchem Herget Erlebnisberichte und Dokumente über die Rechtsprechung der tschechoslowakischen Außerordentlichen Volksgerichte gegen Deutsche aus den Jahren 1945 bis 1948 zusammenstellte. Historiker, die sich durch Frau Dedinas Beitrag ermuntert fühlen, könnten daher bereits auf Hergets Arbeiten aufbauen.

Friedebert Volk, D-Usingen

Postelberger Massenmord

Zu Ihrem Artikel in der „Sudetenpost“, Nr. 6, vom 24. 3. 2005, „Auch zweiter Anlauf gescheitert...“:

Die großen Massenerschießungen in Postelberg im Frühsommer des Jahres 1945, bei denen auch viele Saazer ermordet wurden, geschahen nicht „... in der Postelberger Fasanerie“, sondern in dem links von der Straße von Postelberg nach dem Dorf Lewanitz gelegenen Lewanitzer Fasangarten. Das Gehölz war wesentlich größer als der Postelberger Fasangarten und zog sich bis zur nahe vorbeifließenden Eger hin, die dann auch im Jahre 1947 mit einer Überschwemmung einen Teil der oberflächlich erdbedeckten Leichen freilegte und so, wohl auch wegen des nötigen Geruchs und der Seuchengefahr, die bekanntgewordene Bergung und Verbringung der sicher nicht mehr präzise gezählten Leichen in die Öfen der Braunkohlekraftwerke in Brüx auslöste.

Für die Erschießung und Verscharrung von rund eineinhalbtausend Menschen wäre der Postelberger Fasangarten – ich verwende hier die bei uns Postelberger Deutschen und auch bei den tschechischen Postelbergern damals üblichen Bezeichnungen! – wäre der Postelberger Fasangarten wohl nicht groß genug gewesen. Nichtsdestoweniger fanden auch dort, freilich „kleinere“ – das Schreibmedium sträubt sich hier – Massenmorde statt, wie sie etwa von dem be-, ja getroffenen, aber im Durcheinander der alkoholisierten Mörder davongekommenen Landsmann Egon Lutz in unseren Vertreibungschroniken bezeugt sind. Mir sind aus meiner Zeit als Zwölfjähriger im Postelberger Konzentrationslager (tabor koncentracni) solche Großgräber, über denen sich die Erde senkte, in dem Gebiet zwischen

Tribüne der Meinungen

Assigbach, Mühlgraben und Bahndamm (mit der hohen Eisenbahnbrücke) erinnere, aber auch am entgegengesetzten Ende des Postelberger Fasangartens vor den Bahngleisen neben der Straße nach Weberschan, unterhalb des Weinberg genannten Gehölzes. Darüber hinaus wurden auch außerhalb der genannten Waldungen gelegene Örtlichkeiten, wie Sandgruben, für die Bluttaten benutzt, etwa die zwischen den Straßen nach Saaz und nach Wischkowa, wofür es ebenfalls Bezeugungen im obengenannten Schrifttum gibt.

Vor Ausbruch des mörderischen Wahnsinns, von dem wir, nach der „Befreiung“ durch die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, betroffen und gezeichnet wurden, waren all diese oben genannten Plätze meinen deutschen und tschechischen Spielkameraden unschuldiger Ort für unsere Knabenspiele. Seither und auch heute noch kehren sie in meinen Träumen und Erinnerungsbildern nur noch überschattet von der schwarzen, giftig schwärenden Wolke wieder, die sich über meine in trügerischem Paradies verbrachte Kindheit legte und ihr ein jähes Ende setzte.

Josef Pippig, D-Augsburg

Beitritts Hindernis

Die Europäische Union hat jüngst beschlossen, die Beitrittsverhandlungen mit Kroatien derzeit doch nicht aufzunehmen. Begründung: Der Ex-General Ante Gotovina sei nicht fristgerecht an das Haager UN-Kriegsverbrecher-Tribunal ausgeliefert worden. Dem mutmaßlichen Kriegsverbrecher werden hunderttausendfache Vertreibungen von Serben und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen. Wenn diese Verweigerung der Beitrittsverhandlungen kein falsches Signal aus Brüssel war? Ein europäisches Disziplinierungsritual ist es allemal.

Denn die aktuelle EU-Politik auf dem Balkan ist darauf ausgerichtet, den dortigen Politikern Demokratie, Wirtschaftsreformen und vor allem die Einhaltung der Menschenrechte zu orakeln. Allen voran Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Günther Verheugen. Doch wenn es um die Umsetzung der Menschenrechte in den Staaten der ehemaligen UdSSR und Tschechoslowakei geht, da kniefen diese doppelzüngigen Moralaposteln und flüchten gar in die Drei-Affen-Symbolik: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Es ist offenkundig: In der Europäischen Union wird bei der Anwendung und Durchsetzung der Menschenrechte unter grober Mißachtung der Vertriebenen Schicksale mit zweierlei Maß gemessen. Diese zwei Beispiele von vielen bezeugen es.

Die Außenminister der EU – insbesondere

Joschka Fischer – waren es auch, die der Tschechei zum EU-Beitritt am 1. Mai 2004 Tür und Tor geöffnet haben, wohl wissend, daß die völkerrechtswidrigen und somit verbrecherischen Beneš-Dekrete erneut zum Gegenstand der tschechischen Rechtsordnung erhoben und durch einstimmigen Parlamentsbeschluss unantastbar auf ewig festgeschrieben wurden. Für viele Kroaten ist der mutmaßliche Kriegsverbrecher Ante Gotovina ein Volksheld. Für die Mehrheit der tschechischen Politiker und für Präsident Václav Klaus hat sich der Völkermordpräsident Edvard Beneš posthum per Gesetz „um das Land verdient gemacht“. Um welches Land hat sich ausgerechnet diese dubiose Gestalt verdient gemacht?

Mit Blick auf diese Tatsache appelliere ich an alle politischen Entscheidungsträger in Europa: Die Menschen- und Vertriebenenrechte gelten in aller Welt – auch in der Tschechei! Ob die Chefanklägerin des Haager UN-Tribunals, Carla del Ponte, auch in Prag die Auslieferung von Kriegsverbrechern beantragen und die Tschechen mit Auflagenbeschlüssen zur Durchsetzung der Menschenrechte sanktionieren wird? Denn das UN-Tribunal und die Europäische Union sind auf dem besten Wege dabei, den noch letzten Funken an moralischer und politischer Glaubwürdigkeit zu verspielen, was die Pseudomoralisten Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Günther Verheugen schon längst vollzogen haben.

Richard Richter,

CR-Pernartitz im Egerland

Bedauerlich

Bedauerlich, daß auch der Bundeskanzler der Republik nicht persönlich am Märzgedenken der SLÖ am 5. März 2005 (wie man der „Sudetenpost“, Folge 6, Seite 2, „Grußworte des Bundeskanzlers“, entnehmen konnte), teilnehmen konnte. (Wo war er nur?)

Erfreulich und aufschlußreich, wenn man die Begrüßungsliste von SL-BO Gerhard Zeihel zur Kenntnis nimmt, waren die Namen der Gäste, die am Märzgedenken der SLÖ in Wien teilnahmen:

Labg. Heinz-Christian Strache (FPÖ)
Stadtrat Johann Herzog (FPÖ)
NAbg. Barbara Rosenkranz – (FPÖ-Vertriebenensprecherin)
Bundesarzt John Gudenus (FPÖ)
Labg. Volkmar Harwanegg (SPÖ)
GR Franz Lebeth (SPÖ)
NAbg. Norbert Kapeller – (ÖVP-Vertriebenensprecher)

Nachdenklich stimmt einen der Umstand jedoch in dem Sinne, daß der Aufmarsch der „Spitzenpolitiker“ der Republik meist erst dann erfolgt, wenn wieder Wahlen vor der Tür

stehen und man wieder „nützliche Idioten“ (sprich Wähler) als Stimmvieh zur Wiederwahl braucht.

Wie notwendig jedoch ein Schulterschluss über alle Parteigrenzen hinweg (nicht nur vor Wahlen), gegenüber der Tschechischen Republik in der Causa Beneš-Dekrete / Völkermord an den Sudetendeutschen wäre, zeigt alleine die Tatsache, wie die tschechische Bevölkerung und damit auch die tschechische Politik, auch sechzig Jahre danach, zu dem Genozid (Völkermord) an den Sudetendeutschen steht. Fast zwei Drittel der Tschechen (64 Prozent) meinen, daß die Beneš-Dekrete, auf deren Grundlage die Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg in der damaligen Tschechoslowakei enteignet und aus dem Land vertrieben wurden, weiterhin gelten sollten. Dies geht aus einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstitutes CVVM hervor.

Bedauerlich ist, daß das offizielle Österreich in seinen Gedenk- und Jubelveranstaltungen, „60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre 2. Republik, 10 Jahre Europäische Union“ bisher beharrlich den Völkermord an den Sudetendeutschen verschweigt.

Bedauerlich ist die Obrigkeitshörigkeit so mancher Vertriebenen (siehe „Sudetenpost“, Folge 4, vom 24. 2. 2005, Leserbrief „So bitte nicht“) gegenüber so manchen politischen Zeitgeistern und deren diskriminierenden Aussagen gegenüber der sudetendeutschen Volksgruppe.

Darum ist es nicht bedauerlich, wenn sich Spitzenpolitiker während den Legislaturperioden nur mit Grußworten entschuldigen, man vermißt sie nicht.

Erfreulich ist, daß es politische Parteien gibt, die durch die Anzahl ihrer Vertreter bekunden, daß ihnen die berechtigten Forderungen der sudetendeutschen Volksgruppe, auch zwischen den Wahlen ein wichtiges Anliegen ist.

Erfreulich ist, daß bereits viele Sudetendeutsche, auch ohne von der offiziellen Politik beachtet zu werden, über Parteigrenzen hinweg für die Ziele und Forderungen der sudetendeutschen Volksgruppe auf den unterschiedlichsten Wirkungsfeldern arbeiten und nicht resignieren, wie es gerne so mancher Zeitgeistpolitiker sehen würde.

Robert Hauer, Linz

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Wir haben gelesen

Anneliese-Maria Hubert: „Mit Licht und Liebe“. Das Buch über ein sudetendeutsches Schicksal, Universitas 2004, 288 Seiten, 16,90 Euro / 30,10 CHF. ISBN 3-8004-1461-9.

„Mit Licht und Liebe“ ist die wahre Geschichte der mutigen und starken Christel Böhm

– aufgeschrieben und erzählt von ihrer Tochter, Anneliese-Maria Hubert. Erst in ihren letzten Lebensjahren beginnt Christel Böhm ihrer Tochter die Erlebnisse ihrer Jugend weiterzugeben – Geschichten einer Kindheit im Erzgebirge, einer Liebe zu einem Menschen und einem Land und dem Traum einer Karriere als Pianistin. Jeder Mensch wird mit einer Begabung geboren, bei Christel war es die Musikalität. Doch Krieg und Vertreibung zerstören alle Träume. Ihr Geliebter muß in den Krieg nach Rußland, Familien und Freundschaften werden auseinandergerissen. Ein schreckliches Ereignis zerstört ihre Hände und damit die Hoffnung der begabten Klavier-Virtuosin. Auf Flucht und Verlust sämtlicher

Güter folgt der Neuanfang in Bayern. Die mutige Christel gibt nicht auf – die Worte ihres verstorbenen Vaters: „Mit Licht und Liebe geht alles im Leben“ werden auch zu ihrem Lebensmotto. „Mit Licht und Liebe“ steht stellvertretend für die vielen Frauenschicksale im kriegsbelasteten zwanzigsten Jahrhundert und gibt den „Spätgeborenen“ einen Einblick in die unglaubliche Lebensleistung und Stärke einer Frau, deren Gedanken nie von Haß, sondern von stetem Optimismus geprägt waren. Damit ist „Mit Licht und Liebe“ aber auch ein Zeugnis der Verständigung der Generationen, deren gewachsene Prinzipien des Zusammenlebens sich durch die tiefgreifenden Veränderungen der Lebenswelt auflösen beginnen. Hier aber findet sich eine Hommage an die Mutter, voller Mitgefühl, Bewunderung und Dankbarkeit, ein Plädoyer für mehr Verständnis zwischen den Generationen, für wahre Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit. „Wir brauchen Verantwortung und Gerechtigkeit, Pflichtbewußtsein und einen Glauben, doch ohne Liebe sind diese Worte leere Worte.“ Aus dem Epilog Anneliese-Maria Hubert, geboren 1960, arbeitet als Journalistin und TV-Moderatorin bei regionalen TV-Sendern. Sie lebt in Traunstein.

Hubert gelingt es mit diesem Buch, an die Sicht der Dinge aus der damaligen Zeit heranzugehen. Heute beurteilen viele Menschen all

diese schrecklichen Ereignisse mit jetzigen Maßstäben. Das ist unzulässig. Die Autorin klagt in ihrem Buch nicht an, sie verteidigt nicht und sie verurteilt nicht. Sie dokumentiert mit den Augen ihrer Mutter, die damals eine heranwachsende Frau war.

Markus G. Freilingner



Fritz Lange: Die Reihe Archivbilder „Von Böhmen nach Wien“ – Der Schwarzenbergische Schwemmkanal. Preis: € 18,90, ISBN 3-89702-723-2.

Sutton Verlag GmbH, Hochheimer Straße 59, 99094 Erfurt, Telefon: 0361 / 221 68-0, Fax: 0361 / 221 168-11. E-mail: info@suttonverlag.de, http://www.suttonverlag.de. Verlagsbüro Österreich, Telefon und Fax: +43-1-40 66 110. Mobiltelefon: +43-699 100 66 110, Lenaugasse 9/24, A-1080

Wien, E-mail-Adresse: austria@suttonverlag.de, www.suttonverlag.de.

Im Grenzland zwischen Österreich, Böhmen und Deutschland, an den Hängen von Dreiseselberg, Plöckenstein und Hochficht, hat seit 1789 ein Verkehrsweg seinen Ursprung, der nach 320 Kilometern in Wien endet. Der „Krummau-Wiener-Holzschwemmkanal“ beginnt in Böhmen in 924 Metern Höhe, durchschneidet einen Sattel mit einem der ersten Tunnel Mitteleuropas, überquert die europäische Haupt-Wasserscheide und senkt sich auf österreichischem Gebiet in einem beeindruckenden Steilabfall zur Großen Mühl. Er wurde zu keinem anderen Zweck errichtet, als um Brennholz nach Wien zu bringen.

Über 200 bisher meist unveröffentlichte Bilder zeigen nicht nur das historisch bedeutsame Bauwerk, sondern erinnern auch an das verschwundene Leben und Arbeiten entlang des Kanals.

Fritz Lange ist ein profunder Kenner der Kanalbaugeschichte und dokumentiert auf unterhaltsame Weise den alten Wasserweg über einen Zeitraum von mehr als 220 Jahren. Dieser Bildband lädt zu sechs Spaziergängen am Schwarzenbergischen Schwemmkanal ein, dessen freigelegte und restaurierte Abschnitte im Nationalpark Böhmerwald einen der schönsten Wanderwege Mitteleuropas bilden.